

Körpermodifikationen als *Embodiment* sozialer Identität und als sozio-kulturelle Ressource

Das Fallbeispiel der artifiziellen Schädeldeformationen in der skandinavischen Wikingerzeit

Von Matthias S. Toplak¹

Mit einem Beitrag von Valerie Palmowski

Schlagwörter: Wikingerzeit / Gotland / artifizielle Schädeldeformation / Embodiment / Identität

Keywords: Viking Age / Gotland / artificially deformed Skulls / embodiment / identity

Mots-clés: époque viking / Gotland / crânes déformés artificiellement / embodiment / identité

Körpermodifikationen als *Embodiment* sozialer Identität²

Die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen – ob familiär, ethnisch, religiös, kulturell, politisch, geografisch oder über gesellschaftlichen Status bzw. Funktion definiert – ist ein Grundbedürfnis des Menschen und dient als ‚soziales Kategorisieren‘³ der Verortung des Individuums innerhalb der umgebenden Welt. Diese Identifikation mit einer bestimmten sozialen Identität stellt gleichzeitig eine Abgrenzung zu anderen Gruppen dar und findet oftmals Ausdruck durch die physische Erscheinung. Durch die Verwendung von bestimmten, intern wie extern als Distinktionsmerkmale einer sozialen Gruppe⁴ fungierenden Elementen wie Kleidung⁵, Schmuck und anderen besonderen Ausprägungen der jeweiligen materiellen Kultur, Frisuren und Körperbemalungen oder permanenten Körpermodifikationen (wie Tätowierungen oder Piercings) kann die soziale Identität präsentiert

¹ Der vorliegende Aufsatz entstand im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 1070 RessourcenKulturen, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): www.sfb1070.uni-tuebingen.de.

² ‚Soziale Identität‘ wird im Folgenden nach GOFFMANN 1972, 255–256 verstanden als Summe der „umfassenden sozialen Kategorien (und die wie Kategorien funktionierenden Organisationen und Gruppen), der ein Individuum angehören bzw. zu denen es als zugehörig angesehen werden kann“. ‚Soziale Identität‘ fungiert damit als Selbstkategorisierung des Individuums innerhalb verschiedener (ethnisch, religiös, geografisch, politisch oder über gesellschaftlichen Status bzw. Funktion definierter) Bezugsgruppen zur Orientierung im sozialen

Verhalten und gleichzeitig zur Perzeption anderer Individuen; siehe dazu auch TAJFEL 1982, 102.

³ Siehe dazu TAJFEL 1975.

⁴ „Wer man ist, kann immer nur mit Hilfe sozial anerkannter Symbole dargestellt werden und verlangt stets nach der Ratifizierung durch andere“ (KRAPPMANN 1975, 40).

⁵ In Anlehnung an BRATHER 2007; 2008, 249 wird hier im Folgenden der neutralere Begriff ‚Kleidung‘ anstelle von ‚Tracht‘ verwendet, um Assoziationen mit dem Verständnis frühneuzeitlicher ‚Volkstrachten‘ als konservative stabile „Regionaluniformen“ (KASCHUBA 1999, 227) zu vermeiden und auf die Wandelbarkeit von Kleidung hinzuweisen.

oder auch (neu) konstruiert werden⁶. Die Klassifikation⁷, d. h. die Wahrnehmung und das Wiedererkennen von sozio-kulturellen Gruppen durch Außenstehende ist dabei neben der Selbstwahrnehmung innerhalb der Gruppe einer der zentralen Aspekte für die Zuschreibung einer sozialen Identität⁸. Der menschliche Körper bildet dabei dem Ansatz des *Embodiment*⁹ folgend – als Kontaktfläche zwischen der Psyche, der physischen Materialität des Körpers und der ihn umgebenden sozialen Kultur sowie der reziproken Interaktion dieser Elemente untereinander – ein zusätzliches Medium und die Schnittstelle (das *interface*) zur non-verbalen, oft handlungsbezogenen Kommunikation zwischen Individuen und Gruppen¹⁰. Der menschliche Körper ist so nicht mehr nur universale Basis der Gruppe ‚Mensch‘, sondern kann als kulturell variable und modifizierbare Entität¹¹, als soziales Konstrukt¹² zur Repräsentation, (Re-)Konstruktion und Inszenierung von gesellschaftlichen, ethnischen oder religiösen Gruppenzugehörigkeiten genutzt werden:

The underlying idea of the body [...] is that of Michel Foucault's docile body, a manipulated, socially constructed or "inscribed" entity that conveys social information, linked to gender, age, personhood, lived experience, identity, and embodied group affinity, thereby constituting a forum of power relationships and negotiations¹³.

Embodiment kann demnach durch einen Akteur genutzt werden, um seine Vorstellungen von einer bestimmten Identität zu präsentieren, die dadurch situativ und kontextgebunden gleichzeitig neu konstruiert bzw. modifiziert wird. Da der dynamische Prozess der Konstruktion von Identität immer als „Wechselspiel zwischen Inklusion und Exklusion“¹⁴ der Wahrnehmung von außen – sowohl innerhalb der kollektiven Identität wie auch aus einer alteritären Perspektive – unterworfen ist, die auf bestimmten Erwartungshaltungen, Vorurteilen, Erfahrungswerten sowie einer situativen Kontextualisierung basiert, ist die Rezeption dieser spezifischen, über das *Embodiment* konstruierten Identität nicht zwangsläufig mit der ursprünglich durch den Akteur intendierten Identität bzw. dessen Bedeutungsinhalten kongruent. *Embodiment* schafft damit zwei Ebenen von Identität – sowohl eine interne Identität, die auf der intentionalen Selbstdarstellung und -wahrnehmung des Akteurs basiert, wie auch eine externe Identität, die auf der dynamischeren, situativen und kontextuellen Perzeption von außen beruht und sowohl den Habitus des Individuums wie auch die mittels *Embodiment* zugeschriebene Sozialgruppe und deren Rezeption erfasst. Die über das *Embodiment* präsentierte Identität ist damit keine rein interne Konstruktion, sondern in ständiger Wechselwirkung mit der externen Perzeption dieses *Embodiments* und der damit zugeschriebenen externen Identität. Dieses *Embodiment* einer bestimmten, beispielsweise ethnisch oder über Status definierten, Sozialgruppe bzw. über gesellschaftliche Funktion definierten Identität lässt sich im archäologischen Befund – neben der

⁶ Zur Bedeutung von Körpermodifikationen im Prozess der Identitätsbildung und -wahrnehmung siehe bspw. BLOM 2005; GELLER 2006; TORRES-ROUFF 2002; TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005 oder SCHILDKROUT 2004.

⁷ Siehe dazu JENKINS 2000.

⁸ KELLY / KELLY 1980.

⁹ Zu *Embodiment* siehe bspw. HAMILAKIS U. A. 2002; JOYCE 2005; MESKELL 2000. Zur Nutzung des toten menschlichen Körpers als Medium für das

Embodiment von gesellschaftlichen oder politischen Identitäten siehe TOPLAK 2017.

¹⁰ TIESLER 2014, 13–17.

¹¹ LORENTZ 2003, 10; TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005, 4.

¹² SHILLING 1993, 70; SYNNOTT 1993, 5.

¹³ TIESLER 2014, 17; siehe dazu auch JOYCE 2005 und MESKELL 1998.

¹⁴ HOFMANN 2013, 175–176; 2014, 22.

möglichen¹⁵ Verwendung von Kleidung oder Schmuck¹⁶ als *Embodiment* einer sozialen Identität – besonders dann fassen, wenn Körpermodifikationen als Distinktionsmerkmal genutzt wurden, die permanent eine markante Veränderung der Knochenstruktur oder der Zähne zur Folge hatten¹⁷.

Embodiment als sozio-kulturelle Ressource und symbolisches Kapital

In den Wirtschaftswissenschaften wird der Begriff ‚Ressourcen‘ über die traditionelle Bedeutung als ‚Rohstoffe‘ hinaus aus einer Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven betrachtet und dabei neben der Definition als Produktionsfaktoren (Produktionstheorie) sowie als Voraussetzung für ökonomischen Erfolg (Wettbewerbstheorie) als Mittel zum Erschaffen bzw. Erhalten von Systemen definiert¹⁸. Ressourcen stellen damit Medien dar, die geeignet sind, um die wirtschaftliche, politische und soziale Realität zu konstruieren, zu stützen oder zu manipulieren. Dieser Ressourcenbegriff wird von Seiten der Soziologie dahingehend erweitert, dass neben vorrangig materiellen ökonomischen Ressourcen (bspw. Kapital, Rohstoffe, Arbeitsleistung) auch immaterielle (soziale, kulturelle, gesellschaftspolitisch-strukturelle) Aspekte als Ressourcen begriffen werden müssen¹⁹. Die grundlegende Theorie stammt von Bourdieu²⁰, der unter dem Terminus des Kapitals zwischen drei Formen differenziert²¹:

1. Das ökonomische Kapital, das unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar ist, also jede Art von veräußerlichen Besitztümern umfasst.
2. Das kulturelle Kapital in Form von Wissen, Bildung und Habitus (inkorporiertes kulturelles Kapital), kulturellen Gütern (objektiviertes kulturelles Kapital) und schulischen oder akademischen Titeln (institutionalisiertes kulturelles Kapital).
3. Das soziale Kapital, das sich aus der Zugehörigkeit zu einer spezifischen Gruppe und dem darauf basierenden Beziehungsnetzwerk speist.

Diese drei Arten von Kapital kumulieren in einer vierten Kategorie, dem ‚symbolischen Kapital‘. Das ‚symbolische Kapital‘ beschreibt das Ansehen oder Prestige, das aus dem Besitz einer der drei Kapitalsorten resultiert²², und definiert damit das Ergebnis der Nutzung dieser Ressourcen.

¹⁵ Die Beigabe von Kleidungsbestandteilen oder Schmuck im Bestattungskontext muss nicht zwangsläufig die reale Kleidung des Individuums bzw. der Sozialgruppe widerspiegeln, die Gründe für die Deponierung von Grabbeigaben können vielfältig sein; siehe dazu TOPLAK 2017, 128–130.

¹⁶ Nach BRATHER 2007, 205; 2008, 257 entfällt der Aspekt eines *Embodiment* von ethnischer Identität im Bestattungskontext – bspw. durch Kleidungsbestandteile oder Schmuck –, da die Bestattungen innerhalb einer geschlossenen Lokalgemeinschaft stattfinden, für die eine Abgrenzung nach Außen über die Präsentation einer ethnischen Identität daher nicht von Bedeutung ist. Dieser Gedankengang berücksichtigt jedoch nicht die Möglichkeit einer sich ethnisch nicht als homogene Gruppe

begreifenden Lokalgemeinschaft, bspw. an frühen Handelszentren.

¹⁷ Siehe für das Beispiel der Zahnmodifikationen TOPLAK 2016, 191–194 und die dort angeführte Literatur.

¹⁸ MÜLLER-CHRIST 2011, 167–170.

¹⁹ Vgl. dazu den Ansatz von GIDDENS 1984, 258 zur Differenzierung zwischen autoritativen Ressourcen – dem Vermögen bzw. der Mittel zur Kontrolle über andere Akteure – und allokativen Ressourcen – die Kontrolle zu Zugang und Nutzung materieller Rohstoffe.

²⁰ JURT 2012.

²¹ BOURDIEU 1983.

²² BOURDIEU 1985, 11.

Ausgehend von Bourdieus Definition wurden in den Sozial- und Kulturwissenschaften die Sichtweisen auf und Konzepte von Ressourcen und deren Nutzung und Bedeutung verfeinert und auf immer neue Fragestellungen bezogen; so nutzte Ash das Konzept von Ressourcen, um die wechselseitigen Beziehungen von Wissenschaft und Politik zu beschreiben²³, und definierte daraus eine Reihe weiterer, immaterieller Aspekte von Ressourcen.

Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1070 RessourcenKulturen wird eine erweiterte Konzeptionalisierung des kulturwissenschaftlichen Ressourcenbegriffs diskutiert²⁴, der als Ressource alle materiellen sowie immateriellen Werte und Konzepte umfasst, die von Menschen verwendet werden können, um Gesellschaft und Identität zu konstruieren und zu manipulieren: “Resources are the means to create, sustain and alter social relations, units and identities within the framework of cultural ideas and practices”²⁵. Dieser sozio-kulturelle Ressourcenbegriff überwindet sowohl die Separierung zwischen natürlichen und künstlichen Ressourcen als auch zwischen materiellen und immateriellen Ressourcen. Die Zugriffsmöglichkeit auf einen Rohstoff ist damit ebenso eine Ressource wie der Rohstoff selbst, das Wissen um Abbau / Nutzung / Verarbeitung oder das daraus gewonnene Endprodukt.

Ausgehend von diesem erweiterten Ressourcenbegriff müssen auch Personen (als handelnde Akteure und über die Definition als Arbeitskraft hinaus) und folglich deren Körper wie auch ihre Leichname (als Medium [‘effectancy’]²⁶ von Akteuren) als sozio-kulturelle Ressourcen gewertet werden. Akteure profitieren durch ihre Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe nicht nur von der Ressource ‚soziales Kapital‘, sondern sie stellen selber für andere Akteure diese Ressource dar und verändern durch ihr Handeln gleichzeitig auch die Perzeption der jeweiligen Gruppe und damit das ‚symbolische Kapital‘, das Ansehen und Prestige, das aus der Verbindung mit dieser Gruppe gewonnen werden kann. Ähnliches gilt für den toten menschlichen Körper als passives Medium. Beispielsweise kann der menschliche Körper durch eine von der üblichen Totenfürsorge abweichende Behandlung des Leichnams (oder indirekt auf der Ebene des Totengedenkens durch eine besondere Form der Memoria bzw. durch darauf referierende memorierende Grabmonumente) als Ressource genutzt werden, um soziale Relationen zu konstruieren oder zu manipulieren, bspw. in dem einem Verstorbenen ein besonders aufwändiges Begräbnis zuteilwird, was wiederum Einfluss auf das ‚symbolische Kapital‘ der mit dem Toten (real oder durch nachträgliche Selbstzuschreibung) verbundenen Individuen hat.

Diese Nutzung des menschlichen Körpers (als lebender, handelnder Akteur oder als inaktives bzw. passives Medium in Form des lebenden Individuums, über das andere Akteure verfügen²⁷, oder als toter Körper) als Ressource zur Manipulation des ‚symbolischen Kapitals‘ erhält dann zusätzliche Wirkmächtigkeit, wenn durch das *Embodiment* bestimmter Distinktionsmerkmale einer sozialen Identität eine extern sichtbare Zuschreibung zu einer konkreten Gruppen perzipiert werden kann. In diesen Fällen wird die Ressource Mensch (als Akteur oder Medium) von der umgebenden Gemeinschaft unmittelbar mit einer kon-

²³ ASH 2002.

²⁴ Siehe dazu HARDENBERG U. A. 2017; SCHOLZ U. A. 2017.

²⁵ HARDENBERG U. A. 2017, 14.

²⁶ Siehe dazu LATOUR 2005, 122 bzw. STOCKHAMMER 2016, 336.

²⁷ Beispiele dafür wären die Kontrolle über den lebenden Körper von Kindern, Ehepartnern, Sklaven oder anderen Subalternen, die von sexuellem Missbrauch über juristische Verfügungsgewalt bis hin zu körperlichen Eingriffen (bspw. Beschneidungen oder – wie in der vorliegenden Fallstudie – Schädeldeformationen) reichen kann.



Abb. 1. Havor, Hablingbo sn, Gotland. Artifiziiell deformierter Schädel einer etwa 55–60 Jahre alten Frau aus Grab 192.

kreten Gruppenidentität assoziiert, was wiederum Auswirkungen auf Wahrnehmung und Prestige der übrigen Mitglieder dieser Gruppe hat.

Das *Embodiment* einer sozialen Identität ist damit gleichzeitig soziales Kapital (bzw. Ressource) wie auch eine Steigerung des symbolischen Kapitals. Durch ein gemeinsames Distinktionsmerkmal einer sozialen Identität wird die Perzeption einer sozialen Gruppe von außen intensiviert und manipuliert bzw. kontrolliert. Dies führt zu der Möglichkeit, eine intendierte Außenwirkung zu konstruieren bzw. zu verstärken, was sich auf das symbolische Kapital auswirkt, bspw. dann, wenn angesehene Personen oder größere Gruppen sich mittels eines spezifischen *Embodiments* als Angehörige einer sozialen Gruppe präsentieren oder mittels eines ungewöhnlichen, besonders auffälligen und / oder permanenten *Embodiments* die Zugehörigkeit zu einer markant abgegrenzten, geschlossenen Sozialgruppe vermittelt wird.

Intentionale Schädeldeformationen als Form des *Embodiment*

Eine in ihrer physischen Auffälligkeit wie auch in der Irreversibilität einzigartige Körpermodifikation als *Embodiment* einer spezifischen sozialen Identität sind die epochen- und kulturübergreifend auftretenden intentionalen Schädeldeformationen²⁸ (Abb. 1), die besonders von den indigenen Völkern Meso- und Südamerikas sowie aus der Völkerwande-

²⁸ Siehe dazu DINGWALL 1931.

rungszeit Mitteleuropas bekannt sind²⁹. Mittels einer andauernden Kompression der elastischen und an den Suturen noch nicht verwachsenen Schädelknochen kann der Schädel von Neugeborenen und Kleinkindern von der Geburt an bis zum dritten Lebensjahr³⁰ permanent verformt werden³¹. Im ethnologischen wie auch im archäologischen Befund lassen sich zwei unterschiedliche Techniken der Schädeldeformation fassen³². Zum einen kann der Schädel durch ein umlaufendes, zirkulares Bandagieren des Schädels über Os frontale, Os temporale und Os occipitale zylindrisch komprimiert werden, was zu einer Verminderung des mediolateralen und einer Steigerung des occipitalen Wachstums und damit zu einer langgezogenen, konischen und in der Aufsicht ovoiden Schädelform führt³³. Zum anderen kann durch frontal-occipitale Kompressionen aus Holzbrettchen oder flachen Steinen an Stirnbein und Hinterhauptbein eine Betonung der Breitenausdehnung der Ossa parietalia in mediolaterale Richtung und eine Einschränkung des Wachstums zwischen Os frontale und Os occipitale herbeigeführt werden, was in einer verringerten Länge, aber erhöhten Breite des Schädels, einer charakteristischen Plättung der frontalen und occipitalen Schädelknochen sowie einer partiell lateralen Auswulstung der Scheitelbeine resultiert³⁴.

Intentionale Schädeldeformationen stellen – aufgrund der im Vergleich zu den meisten anderen Formen von Körpermodifikationen wie Tätowierungen oder Skarifizierungen guten Erhaltungsbedingungen³⁵ – im archäologischen Befund damit einen einzigartigen Zugang zum *Embodiment* von sozialer Identität und Mobilität dar. Die Deformationen sind irreversibel, permanent sichtbar und schaffen einen deutlichen physischen Unterschied in einer ansonsten vom Erscheinungsbild her möglicherweise weitestgehend homogenen Gesellschaft³⁶. Zudem spiegeln sie keine aktive Entscheidung des betroffenen Individuums zur Präsentation oder Konstruktion einer selbst beeinflussbaren sozialen Identität, sondern sie stellen durch die Herbeiführung der Deformation durch die Eltern eine körperliche Manifestation der erwarteten bzw. zugeschriebenen Gruppenidentität dar³⁷.

Herkunft und Verbreitung der intentionalen Schädeldeformationen in Europa

Die bislang ältesten bekannten Funde von Individuen mit intentional³⁸ deformierten Schädeln stammen aus Afrika³⁹ und Vorderasien⁴⁰ und datieren auf das 7. Jahrtausend v. Chr., während sich eine regelhafte Ausübung der Schädeldeformationen ab der frühen Eisenzeit

²⁹ Dazu CLARK U. A. 2007, 596 und TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005, 2 und die dort angeführte Literatur.

³⁰ MCNEILL / NEWTON 1965; O'LOUGHLIN 2004.

³¹ Zu medizinischen Aspekten und möglichen physischen / psychischen Beeinträchtigungen durch intentionale Schädeldeformation siehe GADISON 2015, 16–33; GERSZTEN / GERSZTEN 1995; KRATOCHVÍLOVÁ 2015; O'BRIEN U. A. 2013; WAGNER 2013, 49–54.

³² BEŇUŠ U. A. 1999, 268; CLARK U. A. 2007, 597; ENCHEV U. A. 2010, 4.

³³ GADISON 2015, 10.

³⁴ Siehe dazu CHEVERUD U. A. 1992; WHITE 1996.

³⁵ CLARK U. A. 2007, 597.

³⁶ TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005, 4

³⁷ HAKENBECK 2009, 65; TIESLER 2014, 22; dazu auch

BLOM 2005; TORRES-ROUFF 2002.

³⁸ Schädeldeformationen vom makrozephalischen Typ können auch durch nicht intentionale pathologische oder congenitale Bedingungen verursacht sein (GERSZTEN / GERSZTEN 1995) oder postmortal durch großen Druck auf die Schädelknochen im Grab entstehen; siehe dazu KHUDAVERDYA 2012, 134 und die dort angeführte Literatur.

³⁹ Deformierte Schädel in den Grotten von Mumba, Äthiopien, etwa 8.000 v. Chr.; dazu BUCHET 2006, 141.

⁴⁰ Als früheste Funde von möglicher intentionaler Schädeldeformation können die etwa 45.000 Jahre alten Überreste von zwei Neandertalern – Individuum I und V – aus der Höhle von Shanidar, Irak, diskutiert werden; dazu GERSZTEN / GERSZTEN 1995; HAKENBECK 2018, 483; TRINKAUS 1982.

bei verschiedenen reiternomadischen Gruppen in der Eurasischen Steppe fassen lässt⁴¹. In Mittel- und Westeuropa können intentionale Schädeldeformationen auf sarmatischen und spätromischen Gräberfeldern in Ungarn und Rumänien ab dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden⁴². Es ist daher davon auszugehen, dass die Schädeldeformationen in mehreren Wellen, teils unter Einfluss der Alanen und Sarmaten⁴³, aus Zentralasien in das Karpatenbecken und nach Mitteleuropa gelangte⁴⁴, wo sie ab dem 5. Jahrhundert n. Chr. vereinzelt bei germanischen Stämmen⁴⁵ in Mitteleuropa vorkam⁴⁶.

Das Ende der Schädeldeformationen wird für den mitteleuropäischen Raum klassischerweise mit dem Ende der Völkerwanderungszeit im späten 6. Jahrhundert n. Chr. gleichgesetzt⁴⁷, wobei sich in einzelnen Regionen in Mitteleuropa Schädeldeformationen noch bis hinein in das 7. Jahrhundert n. Chr.⁴⁸ und vereinzelt bis in das 8. Jahrhundert n. Chr. nachweisen lassen⁴⁹.

Intentionale Schädeldeformationen in der skandinavischen Wikingerzeit

Diese übliche zeitliche Verortung veranlasste die ungarische Anthropologin Ildikó Kiszely-Hankó dazu, in der bisher einzigen Publikation der drei Fälle von intentionaler Schädeldeformation aus der skandinavischen Wikingerzeit von einer Fehldatierung auszugehen und diese stattdessen an das Ende der klassischen Verbreitungszeit der Schädeldeformationen zwischen dem 4.–6. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Ihrer Interpretation nach soll es sich dabei um Frauen aus den südgermanischen *gentes* handeln, die im 6. Jahrhundert n. Chr. nach Skandinavien kamen⁵⁰.

Diese Frauen mit intentional modifizierten Schädeln wurden auf drei weit voneinander entfernt liegenden Gräberfeldern auf der Ostseeinsel Gotland, Schweden, beigesetzt (*Abb. 2*). Zwei der Individuen stammen von großen Gräberfeldern – Ire, Hellvi sn, und Havor, Hablingbo sn –, die Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhundert komplett ergraben und wissenschaftlich untersucht wurden⁵¹. In beiden Fällen erlauben die für die jeweiligen zeitlichen Verhältnisse ausgezeichnete Dokumentation der Befunde sowie die umfassenden Schmuckbeigaben eine eindeutige Zuweisung der beiden Bestattungen in die späte Wikingerzeit⁵². Das dritte Individuum stammt aus einer kleinen Gruppe von einem halben Dutzend Bestattungen bei Kvie, Eksta sn, die in den frühen 1930er Jahren per Zufall bei

⁴¹ TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005, 5–6. Hippokrates beschreibt um 400 v. Chr. ein Volk der ‚Makrocephaloi‘ am Asowschen Meer; dazu THOMAS 2002, 127–128.

⁴² ANKE 1998b, 105; BEREZKI / MARCSIK 2006, 102; HAKENBECK 2009, 69–70; MARCSIK 2011, 425–426; MAYALL U. A. 2017, 19; MÜLLER 1987, 270; TEJRAL 1974, 12; TOBIAS U. A. 2010, 298.

⁴³ Zum lange Zeit in der Forschung postulierten hunnischen Einfluss siehe HAKENBECK 2009, 65–66; 2018, 480 sowie MAYALL U. A. 2017.

⁴⁴ BEREZKI / MARCSIK 2006, 99–102; HAKENBECK 2018, 490.

⁴⁵ Zu Schädeldeformationen bei germanischen Stämmen siehe ALT 2006, 117–121 und WERNER 1956, 17.

⁴⁶ Für eine detaillierte Übersicht über frühe Funde von Schädeldeformationen in Zentralasien und

die Ausbreitung nach Ost- und Mitteleuropa siehe HAKENBECK 2018, 485–489.

⁴⁷ ANKE 1998a, 129; 1998b, 65; KISZELY 1978; KISZELY-HANKÓ 1974, 38; WERNER 1956, 17. HAKENBECK 2018, 489 verweist dagegen auf ein vereinzelt längeres Fortbestehen der Schädeldeformationen bis in das 12. Jahrhundert. Vgl. dazu auch das Sterbealter der Individuen mit deformierten Schädeln bei HAKENBECK 2009, 73–74; SCHMÖLZER 2016, 49–51 oder TOBIAS U. A. 2010, 300–301.

⁴⁸ ALT 2006, 119–121; HAKENBECK 2009, 71.

⁴⁹ CRUBÉZY 1990, 190; DINGWALL 1931, 23–24.

⁵⁰ KISZELY-HANKÓ 1974, 44.

⁵¹ TOPLAK in Vorb.; STENBERGER 1961.

⁵² Die Informationen über die drei Bestattungen basieren auf den Grabungsdokumentationen im ATA Stockholm.

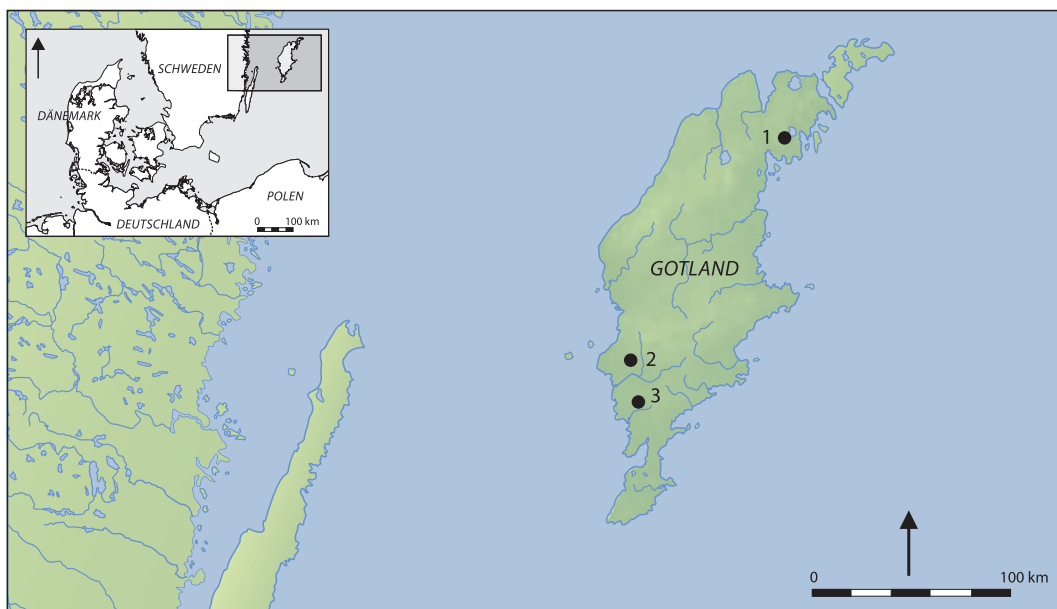


Abb. 2. Verbreitungskarte der Fälle artifiziereller Schädeldeformation auf Gotland. 1 Ire, Hellvi sn, Gotland; 2 Kvie, Eksta sn, Gotland; 3 Havor, Hablingbo sn, Gotland.

der Kiesgewinnung freigelegt wurden und deren Bergung nur in einigen kurzen Briefen durch die Auffinder dokumentiert wurde⁵³.

Die Tote in Grab 192 auf dem Gräberfeld von Havor⁵⁴ wurde zentral im wikingerzeitlichen Abschnitt des Gräberfeldes unter einem flachen, aber ausgedehnten Steinhügel beigesetzt. Der Leichnam lag in der für Havor üblichen Ausrichtung mit dem Kopf im Süden in Rückenlage und nach rechts angezogenen Beinen in einem lockeren Steinrahmen aus großen Feldsteinen unter einer groben Steinpackung (Abb. 3). Die Tote war mit einer umfassenden Schmuckgarnitur bestattet, darunter vier Tierkopffibeln (Abb. 4). Tierkopffibeln stellen ein Charakteristikum in der Kleidung gotländischen Frauen dar⁵⁵ und wurden normalerweise paarweise zum Verschließen eines Gewandes getragen, als gotländisches Äquivalent zu den festlandskandinavischen ovalen Schalenspangen⁵⁶. Außerhalb Gotlands sind Tierkopffibeln selten, sie scheinen – ähnlich wie andere charakteristische Elemente der gotländischen Frauenkleidung – nicht in die Kleidung anderer Regionen integrierbar gewesen zu sein⁵⁷. Im Umkehrschluss präsentiert sich auch die anhand der Fibeln fassbare gotländische Frauenkleidung – zumindest in ihrer Ausprägung in den Bestattungen – als äußerst eigenständig und konservativ, obwohl bspw. für die festlandskandinavischen ovalen Schalenspangen aufgrund von Halbfabrikaten davon ausgegangen werden kann, dass diese auch auf Gotland produziert wurden⁵⁸. Trotzdem scheinen sie bis auf drei Ausnahmen⁵⁹ nicht als adäquater Ersatz für die charakteristischen Tierkopffibeln betrachtet worden zu sein, was vermuten lässt, dass besonders mit den Tierkopffibeln eine spezifische ethnische gotländische Identität verbunden war. Während sich in den übrigen Frauenbe-

⁵³ THUNMARK-NYLÉN 2000, 130.

⁵⁴ SHM 8064:192.

⁵⁵ Siehe dazu CARLSSON 1983a; 1983b; THUNMARK-NYLÉN 2006, 31–50.

⁵⁶ Siehe dazu JANSSON 1984.

⁵⁷ THUNMARK-NYLÉN 2006, 29–30.

⁵⁸ JANSSON 1985, 50; THUNMARK-NYLÉN 2006, 90.

⁵⁹ TOPLAK 2016, 124.

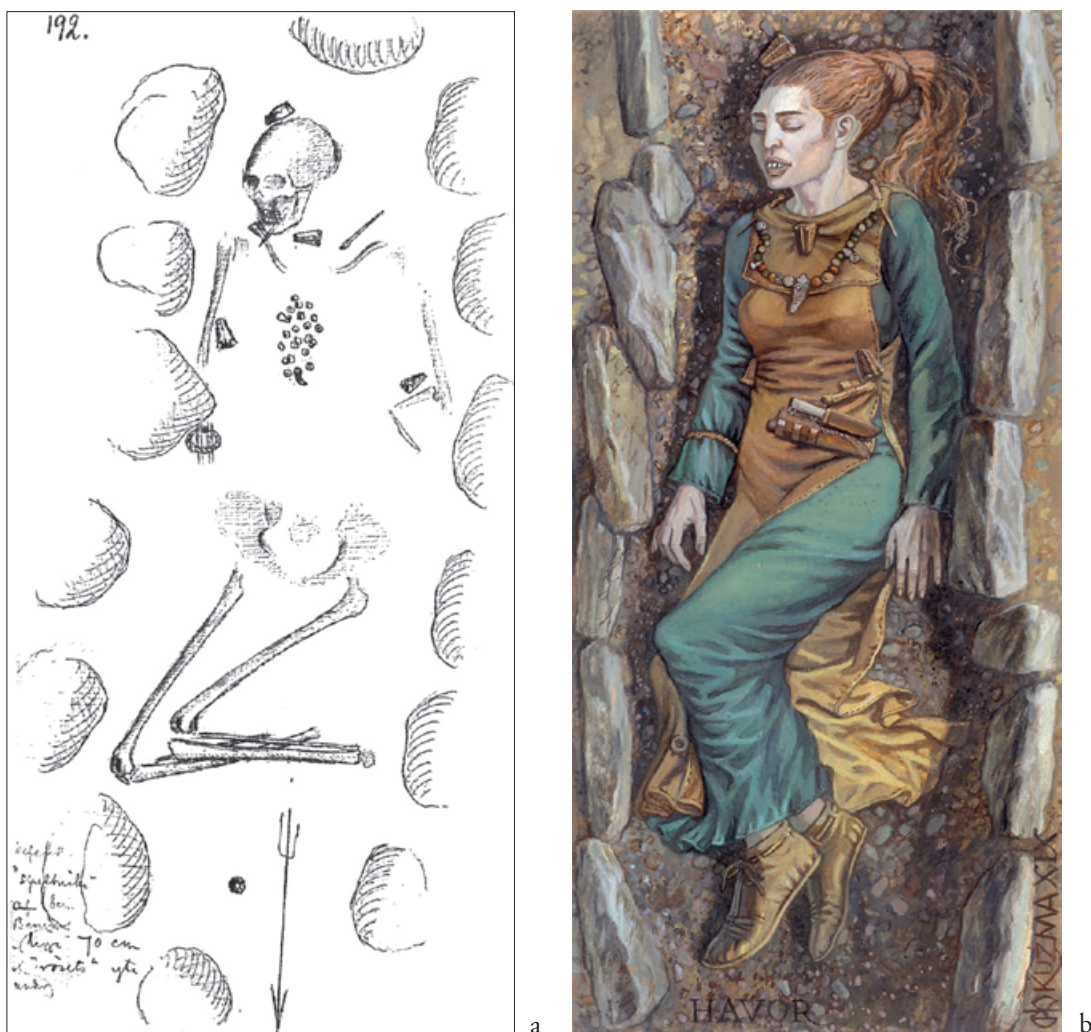


Abb. 3. Havor, Hablingbo sn, Grab 192. a Grabungszeichnung der Ausgrabung durch G. Gustafson von 1886. b Eine künstlerische Rekonstruktion des Grabes während der Bestattungszeremonie. Haartracht und Kleidung sind Interpretationen auf Grundlage der Abbildung von Frauen auf zeitgenössischen gotländischen Bildsteinen, die Lage der Fibeln und Schmuckelemente orientiert sich an ihrer jeweiligen mutmaßlichen funktionalen Position an der Kleidung, die durch taphonomische Prozesse aus ihrer ursprünglichen Lage verrutscht sind.

stattungen von Havor nur in vier weiteren (von insgesamt 27) Gräbern überhaupt Tierkopffibeln fanden – zweimal einzeln und zweimal paarweise – stellt die Beigabe von vier Tierkopffibeln einen für Gotland zwar nicht einzigartigen⁶⁰, aber doch deutlich herausstechenden Befund dar⁶¹. Ähnlich auffällig ist die reiche Perlengarnitur der Toten von Havor mit vergoldeten bzw. silberplatinieren Schmuckanhängern. Solche Schmuckgarnituren

⁶⁰ Es finden sich zwei weitere Frauengräber mit vier Tierkopffibeln aus Gotland, beide von dem Gräberfeld von Barshalder, Grötlingbo sn; Grab 11/1927 (SHM 19055:11) sowie Grab 27/E (SHM 32181:27E) (THUNMARK-NYLÉN 2006, 20).

⁶¹ Die Funktion dieser vierten Fibel bleibt unklar, ihre Lage im Grab oberhalb des Kraniaums deutet eher darauf hin, dass sie ohne konkreten Bezug zur Kleidung in das Grab gelegt wurde.



Abb. 4. Havor, Hablingbo sn, Gotland. Für die gotländische Frauentracht der Wikingerzeit typische Tierkopffibeln aus dem Frauengrab 192.

sind ebenso wie Tierkopffibeln typisch für reichere gotländische Frauenbestattungen⁶². Eine nahezu identische Schmuckgarnitur fand sich auch bei der zweiten Frau mit deformiertem Schädel aus dem Gräberfeld von Ire. Auf dem Gräberfeld von Havor fehlen diese reichen Schmuckgarnituren jedoch in den anderen Frauengräbern. Die Bestattung der Frau entspricht – zumindest im archäologisch fassbaren Befund – der üblichen gotländischen Begräbnispraxis. Weder in Lage, Konstruktion oder Ausrichtung des Grabes lassen sich markante Abweichungen fassen. Auch die Beigaben weisen eine typisch gotländische Ausprägung auf, ohne dass ein fremder Einfluss sichtbar wird, bspw. durch die Nutzung externer Fibelformen. Allerdings sticht die Bestattung aufgrund der ungewöhnlichen Fibelkombination und der reichen Schmuckgarnitur deutlich aus den übrigen Frauenbestattungen des Gräberfeldes von Havor hervor. Möglicherweise sollte durch diese Übersteigerung der üblichen gotländischen Frauenkleidung die Einbindung der Toten in die lokale Gesellschaft und ihre (neu konstruierte) gotländische Identität besonders hervorgehoben werden⁶³. Die Schmuckbeigaben erlauben eine Datierung der Bestattung an das Ende des 11. Jahrhunderts n. Chr. Diese chronologische Einordnung korreliert mit der Belegungsdauer des Gräberfeldes bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts n. Chr., die durch den *terminus post quem* einiger Münzen in den Gräbern und drei ¹⁴C-Datierungen bestätigt wird⁶⁴.

Die Bestattung der Frau in Grab 503 von Ire⁶⁵ entspricht in vielen Aspekten dem Grab von Havor. Das Grab lag zentral in Sektion 3 des Gräberfeldes und die Tote war in

⁶² THUNMARK-NYLÉN 2006, 205.

⁶³ Auffällig erscheint dabei, dass der Toten keine Dosenfibel – eine weitere nur für Gotland charakteristische Fibelform – mit in das Grab gelegt wurde.

⁶⁴ THUNMARK-NYLÉN 2006, 680–685.

⁶⁵ SHM 22917:503; Grab 135: STENBERGER 1961, 129.



Abb. 5. Ire, Hellvi sn, Gotland. Foto des Grabes der jungen Frau mit artifiziiell deformiertem Schädel während der Ausgrabungen 1941.



Abb. 6. Ire, Hellvi sn, Gotland. Schmuckgarnitur aus dem Frauengrab.

Rückenlage und mit angewinkelten Beinen mit dem Kopf nach Süden in einer Kalksteinplattenkiste unter einem niedrigen Steinhügel beigesetzt worden (Abb. 5). Auch bei dem Fall von Ire sind in Bezug auf die Anlage des Grabes im archäologischen Befund keine Abweichungen zu den umgebenen Bestattungen zu erkennen. Die Fibelgarnitur der Toten war weniger umfangreich als bei dem Fall von Havor, davon abgesehen war auch die Frau von Ire mit einer reichen Schmuckgarnitur und anderen für gotländische Frauengräber üblichen Beigaben bestattet worden (Abb. 6). Bei dem Grab von Ire fällt als einziger Aspekt auf, dass die übrigen (ungestörten⁶⁶) Frauenbestattungen in Sektion 3 bzw. in der näheren Umgebung des Grabes deutlich umfangreichere Fibelgarnituren mit zwei Tierkopffibeln, zumeist einer Dosenfibel und teilweise auch Trachtnadeln enthielten⁶⁷. Ob die – im Vergleich zu den übrigen Frauengräbern von Ire – reduzierte Fibelgarnitur eine besondere Aussage über eine, von den übrigen Bestattungen abweichende Identität der Toten darstellt

⁶⁶ Gräber 227 (Stenberger Nr. 120; GF C 9322:213–218), 230B (Stenberger Nr. 132; GF C 9322:221–236a), 500/501 (Stenberger Nr. 141; GF C 10221:171–172) und 502 (Stenberger Nr. 140; GF C 9285:104–108); Ausnahme ist nur Grab 233 (Stenberger Nr. 138; GF C 9285:63–72), das nicht sicher als Frauenbestattung angesprochen werden kann.

⁶⁷ Gräber 220 (Stenberger Nr. 114; GF C 9285:8–30), 222C (Stenberger Nr. 119; GF C 9322:186–198), 224 (Stenberger Nr. 124; GF C 9322:199–212), 230A (Stenberger Nr. 133; SHM 23140:230A), 232 (Stenberger Nr. 131; SHM 22917:232), 239 (Stenberger Nr. 134; GF C 10221:100–114) und 237 (Stenberger Nr. 146; GF C 10221:82–88).

und damit möglicherweise eine zum Fall von Havor diametrale Situation präsentiert oder nur eine andere gotländische Kleidung mit nur einer Tierkopffibel als einzigem Fibeltyp widerspiegelt, lässt sich nicht entscheiden. Auch bei dem Grab von Ire erlauben die Beigaben eine sichere Datierung in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts n. Chr., was mit der generellen Datierung der Sektion 3 von Ire übereinstimmt⁶⁸.

Zu der Bestattung des dritten Individuums aus Kvie, Eksta sn, liegen nur wenige verlässliche Informationen vor. Dem Bericht zur Auffindung der ersten Gräber bei Kvie zufolge ließen sich im Umfeld der Kiesgrube kleinere Grabhügel („rösen“) oder runde Steinsetzungen beobachten, so dass eine ähnliche Grabanlage auch für die Bestattung der Frau mit deformiertem Schädel in Grab 3⁶⁹ angenommen werden kann. Über die Körperlage der Toten oder die Position der spärlichen Beigaben – zwei knöcherne Trachtnadeln, fünf Perlen – können keine Aussagen gemacht werden; das Grab scheint zudem durch den Kiesabbau gestört worden zu sein. Eine präzise Datierung erscheint unsicher, die beiden knöchernen Trachtnadeln weisen ebenso wie die wenigen Funde der übrigen Gräber⁷⁰ in das späte 11. Jahrhundert n. Chr. Das Grab von Kvie weicht – abgesehen von der Datierung – deutlich von den beiden anderen Bestattungen ab. Es lag nicht auf einem der großen und zentralen Gräberfelder der Insel, sondern auf einem kleineren, vermutlich einer Hofgemeinschaft zugehörigen Bestattungsplatz, auch wenn die ursprüngliche Ausdehnung aufgrund des Kiesabbaus nicht mehr zu ermitteln ist. Die Schmuckbeigaben waren äußerst spärlich, vorausgesetzt das Grab wurde nicht beraubt oder durch den Kiesabbau massiv gestört. Aufgrund einer fehlenden Kontextualisierung mit den Gräbern im näheren Umfeld und der Möglichkeit einer rezenten Störung lassen die Grabbeigaben keinerlei Rückschlüsse auf die Inszenierung (oder Negierung) einer spezifischen Identität zu. Bestattungen mit spärlichen Beigaben, die sich auf wenige funktionale Kleidungsbestandteile beschränken, sind auch von anderen gotländischen Gräberfeldern bekannt⁷¹ und können von frühchristlichem Gedankengut⁷² beeinflusst sein, so dass hier möglicherweise eine religiöse und keine ‚ethnische‘ Aussage vorliegt.

Zumindest für die Frau von Havor kann, basierend auf Bourdieus Konzept der Kapitalarten, ausgehend von den Schmuckbeigaben angenommen werden, dass sie einen höheren Sozialstatus innerhalb ihrer Sozialgemeinschaft hatte. Zum einen stellt Schmuck als Wertgegenstand ökonomisches Kapital dar, zum anderen kann über spezifischen Schmuck als Distinktionsmerkmal eine Zuschreibung zu einer bestimmten Sozialgruppe erfolgen, die damit soziales Kapital darstellt; beides kumuliert in dem von Bourdieu als ‚symbolisches Kapital‘ bezeichneten Prestigegewinn. Während sich das Grab von Kvie einer genaueren Deutung entzieht, bleibt der Befund von Ire ambivalent; die reiche Perlengarnitur spricht für eine profunde soziale Stellung und Akzeptanz innerhalb der Lokalgemeinde, auffallend ist die im Vergleich rudimentäre Fibelgarnitur.

Die drei Schädel wurden anthropologisch durch Kiszely-Hankó untersucht, die alle drei Individuen zweifelsfrei als weiblich bestimmte⁷³. Zwei der Frauen – von Havor und von Kvie – erreichten den, allerdings methodisch problematischen Angaben von Kiszely-Hankó zufolge nach Zahnabrieb und Ossifikation der Oberflächenstruktur der Schädel ein höheres Alter von etwa 55–60 Jahren, während die Frau von Ire bereits mit 20–25

⁶⁸ THUNMARK-NYLÉN 2006, 692.

⁶⁹ SHM 19888; Grab 1 oder 3/1931: THUNMARK-NYLÉN 2000, 130.

⁷⁰ Bspw. Grab 2/1937 (SHM 21857) mit Ringfibel (Typ 6a) und Armbügel (Typ 4b1): THUNMARK-

NYLÉN 2000, 130.

⁷¹ Bspw. von Kopparsvik bei Visby; dazu TOPLAK 2016.

⁷² THUNMARK-NYLÉN 1995; STAECKER 2001.

⁷³ KISZELY-HANKÓ 1974, 40–45.

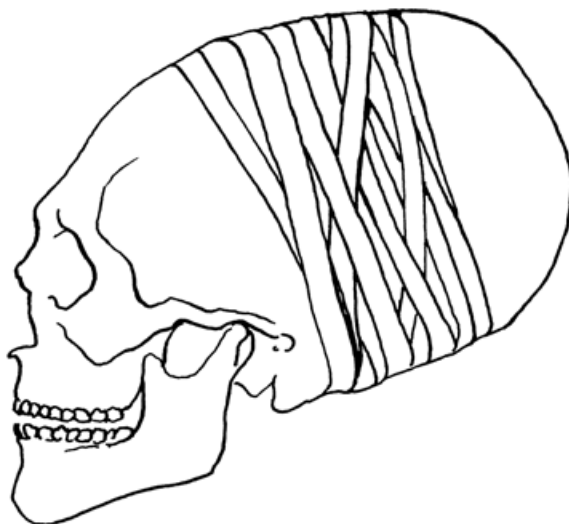


Abb. 7. Skizze der zirkularen Bandagierung für die Herbeiführung einer langgezogenen, konischen Schädeldeformation wie bei den drei Fällen von Gotland.

Jahren verstorben sein soll. Gemeinsam ist laut Kiszely-Hankó allen drei Individuen eine ähnliche Schädelform, die von ihr mit Einschränkungen als ‚nordischer Typ‘ klassifiziert wird. Darüber hinaus weist die zweifelsfrei intentionale Schädeldeformation⁷⁴ deutliche Ähnlichkeiten auf. In allen drei Fällen handelt es sich um eine proportional gleichmäßige occipitale Verlängerung des Schädels, bewirkt durch eine umlaufende, zirkuläre Bandagierung vom oberen Bereich des Vorderkopfes zum Nacken⁷⁵ (Abb. 7). Die Deformation ist im Vergleich zu den typischen Fällen der Völkerwanderungszeit laut Kiszely-Hankó gering, und sie definiert den Grad der Deformation als ‚minor-medium-sized‘⁷⁶. Zudem finden sich laut ihr keine Parallelen für diese Art der Schädeldeformation in Europa, weshalb sie eine gemeinsame Herkunft der Frauen vermutet und sie in das 6. Jahrhundert n. Chr. datiert⁷⁷.

Verbreitung von intentionalen Schädeldeformationen im 10. und 11. Jahrhundert n. Chr.

Diese von Kiszely-Hankó vorgeschlagene Datierung erscheint aufgrund der Funde in den fachmännisch ergrabenen Bestattungen unwahrscheinlich, auch wenn sowohl das Gräberfeld von Havor wie auch das Gräberfeld von Ire in der Völkerwanderungs- und Vendelzeit bereits als Bestattungsplatz genutzt wurden⁷⁸. Stattdessen lässt sich anhand einer Reihe von

⁷⁴ Zur Frage nach der Identifikation von intentionaler Schädelmodifikation im Kontrast zu pathologisch bedingter Schädeldeformation siehe CLARK U. A. 2007; FRIESS / BAYLAC 2003; TRAUTMANN U. A. 2017.

⁷⁵ Zu den unterschiedlichen Deformationstechniken und -typen siehe CLARK U. A. 2007, 597 oder TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005, 5 sowie die dort

angeführte Literatur. Für eine kritische Rezension der Klassifikation von künstlichen Schädeldeformationen vergleiche auch TRAUTMANN U. A. 2017.

⁷⁶ KISZELY-HANKÓ 1974, 42–44.

⁷⁷ Ebd. 40; 44–45.

⁷⁸ TOPLAK in Vorb.; STENBERGER 1961, 6; THUNMARK-NYLÉN 2006, 619.



Abb. 8. Verbreitungskarte der Fälle artifizierlicher Schädeldeformation in Europa aus dem 10./11. Jahrhundert. 1 Ire, Hellvi sn, Gotland; 2 Kvie, Eksta sn, Gotland; 3 Havor, Hablingbo sn, Gotland; 4 Wolin, Woi. Westpommern, Polen; 5 Devín, Bratislava, Slowakei; 6 Krivina, Obl. Russe, Bulgarien; 7 Novi Pazar, Obl. Shumen, Bulgarien; 8 Kyulevcha, Obl. Shumen, Bulgarien; 9 Devnya, Obl. Varna, Bulgarien.

chronologisch parallelen Befunden, vor allem aus dem osteuropäischen Raum⁷⁹ (Abb. 8) aufzeigen, dass Schädeldeformationen noch bis in das 10./11. Jahrhundert üblich waren.

Die spatial nächstgelegene Parallele stammt aus dem frühstädtischen Handelszentrum von Wolin an der Westküste Pommerns. In einer Zerstörungsschicht des Handwerkerviertels Silberberg, einige hundert Meter nördlich des zentralen Hafensareales, wurde der Schädel einer etwa 20–25 Jahre alten Frau entdeckt, der ähnlich wie die gotländischen Exemplare durch eine zirkuläre Bandagierung occipital verlängert war⁸⁰. Der Zerstörungshorizont

⁷⁹ Für Westeuropa können auf Grundlage der Arbeit von Dingwall derzeit nur einzelne Funde vom Ende des 8. Jahrhunderts n. Chr. aus der Schweiz angeführt werden sowie ein singulärer deformierter Schädel aus dem mittelalterlich-frühneuzeitlichen Friedhof Rue des Innocents in Paris, bei dem eine

krankheitsbedingte Deformierung oder eine postmortale Verformung durch die Lage im Grab nicht ausgeschlossen werden können; dazu DINGWALL 1931, 21–24.

⁸⁰ FILIPOWIAK / GUNDLACH 1992, 66.

wird mit der Eroberung der Stadt durch den norwegisch-dänischen König Magnus I. im Jahr 1043 in Verbindung gebracht⁸¹. Der Schädel kann damit mit großer Wahrscheinlichkeit in den Zeitraum zwischen dem 9. Jahrhundert, mit der Etablierung der Handwerker-siedlung Silberberg⁸², und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, mit dem Zerstörungshorizont, datiert werden. Aufgrund des Aufstiegs Wolins zu einem der zentralen überregionalen Warenumschlagplätze im Laufe des 10. Jahrhunderts⁸³ erscheint es wahrscheinlich, dass der Schädel aus der späten Wikingerzeit stammt und damit ähnlich zu den Funden von Gotland zu datieren ist. Aus Bulgarien sind vermehrt künstliche Schädeldeformationen auf protobulgarischen Gräberfeldern aus dem 8./9. Jahrhundert n. Chr. bekannt⁸⁴ sowie aus dem Massengrab von Devnya-3, das nur grob in das 9.–11. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann⁸⁵. Ein weiterer Fund aus Bulgarien⁸⁶ belegt ein Fortbestehen der Schädeldeformationen bis in das 11. Jahrhundert n. Chr. Schädeldeformationen lassen sich in der protobulgarischen Kultur bei beiden Geschlechtern nachweisen und wurden ähnlich wie bei den gotländischen Fällen durch eine oftmals durch Impressionen wie Schnürfurchen u. ä. nachweisbare zirkulare Bandagierung verursacht. Ein bisher singulärer Fall aus der Slowakei stammt aus der befestigten slawischen Siedlung von Devín, einem Burgwall am Zusammenfluss von Donau und Morava, nahe des heutigen Bratislava, und kann auf das 10.–12. Jahrhundert n. Chr. datiert werden⁸⁷. Östlich des Schwarzen Meeres im Kaukasus waren intentionale Schädeldeformationen nach Aussage von Dingwall⁸⁸ unter Berufung auf die medizinisch-ethnologischen Studien von Cabanès⁸⁹ vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit hin üblich, allerdings führen weder Dingwall noch Cabanès konkrete Belege oder Funde an. Für den mittelasiatischen Raum berichten mehrere arabische Reisende in ihren literarisch-geografischen Werken aus dem 10.–12. Jahrhundert n. Chr. von durch umlaufende Bandagierungen verursachte zirkulare Schädeldeformationen im mittelalterlichen Choresmien und in Farg'ona im westlichen Bereich Zentralasiens⁹⁰, darunter Yāqūt al-Ḥamawī ar-Rūmī⁹¹, Schams ad-Dīn Muḥammad ibn Aḥmad al-Muqaddasī⁹² oder Abū Rayḥān Muḥammad ibn Aḥmad Al-Bīrūnī⁹³.

Trotz des bisher nur rudimentären Forschungsstandes zu dieser Thematik zeigt sich, dass intentionale Schädeldeformationen den bisher bekannten Befunden zufolge in einzelnen Regionen Osteuropas und Mittelasiens bis in das 11. Jahrhundert n. Chr. vorkamen. Die Datierung der gotländischen Bestattungen durch Kiszely-Hankó einzig aufgrund des klassischen Verbreitungszeitraumes der Schädeldeformationen in West- und Zentraleuropa kann damit verworfen und eine Datierung in die späte Wikingerzeit als korrekt betrachtet werden.

⁸¹ Ebd. 61.

⁸² FILIPOWIAK 1988, 694.

⁸³ WEHNER 2007, 31.

⁸⁴ Kyulevcha, Obl. Shumen: ENCHEV U. A. 2010, 2–3; KONDOVA U. A. 1979. – Novi Pazar, Obl. Shumen: KISZELY 1978, 21. Siehe dazu auch BOEV 1958; BOEV / MINKOV 1980; KADANOFF / JORDANOV 1976; MINKOV / BOEV 1980.

⁸⁵ DIMITROV 1972; DIMITROV / MARINOV 1974; YORDANOV 1976.

⁸⁶ Krivina, Obl. Russe: BOEV / MINKOV 1980; ENCHEV U. A. 2010, 3.

⁸⁷ BEŇUŠ U. A. 1999.

⁸⁸ DINGWALL 1931, 78.

⁸⁹ CABANÈS 1920, 115–118.

⁹⁰ KHODJAIOV 2000; 2006, 20–21.

⁹¹ VOLIN U. A. 1939, 158.

⁹² Ebd. 160.

⁹³ BIRUNI 1987, 158.

Zur Herkunftsfrage der drei Frauen von Gotland

Die Verbindung der Schädeldeformationen der drei Individuen von Gotland in den osteuropäischen und zentralasiatischen Bereich lässt die Frage aufkommen, ob die drei Frauen aus diesen Gebieten stammten, dort in ihrer frühesten Kindheit ihre Schädel deformiert wurden und sie dann als Erwachsene nach Gotland gelangten, oder ob es sich um einheimische Gotländerinnen handelte, bei denen die Schädeldeformationen in Skandinavien durchgeführt wurde.

Enge Handelskontakte zwischen Skandinavien bzw. Gotland und den osteuropäischen Gebieten bis hinunter zum Schwarzen Meer sind archäologisch gut belegt⁹⁴, so dass eine Herkunft der Frauen aus der Region zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer vorstellbar wäre, auch wenn nur wenige Funde aus den Gräberfeldern von Havor⁹⁵ und Ire auf östliche Kontakte hindeuten.

Für eine Herkunft der drei Frauen aus Osteuropa oder Zentralasien – möglicherweise im Rahmen von exogamer Heirat⁹⁶ – könnten die Resultate der neueren naturwissenschaftlichen Untersuchungen von ähnlichen Befunden aus der süddeutschen Völkerwanderungszeit sprechen⁹⁷. Trotz einer offensichtlich vollständigen Einbindung der Frauen mit Schädeldeformationen in die Lokalgemeinschaft – bis auf wenige Ausnahmen sind die Frauen nahezu ausschließlich nach den lokal üblichen Begräbnisformen und mit lokaler Kleidung bestattet⁹⁸ – weisen Strontiumisotopen⁹⁹ und aDNA-Untersuchungen¹⁰⁰ darauf hin, dass die Frauen mit Schädeldeformationen ortsfremd waren und erst im adulten Alter nach Westeuropa gelangten. Zwar müssen Strontiumisotopenanalysen¹⁰¹ aufgrund teilweise ungenauer und mitunter ambivalenter Signaturen sowie möglicher Verfälschungen durch Ernährungsgewohnheiten¹⁰² und moderne Bodeneingriffe¹⁰³ in Hinblick auf ihre Aussagekraft zur geografischen Herkunft von Individuen kritisch bewertet werden¹⁰⁴, aDNA-Analysen zur Untersuchung von Mobilität und Migration vorgeschichtlicher Populationen entwickeln sich hingegen zu zunehmend bedeutenden Werkzeugen für die Archäologie¹⁰⁵. Basierend auf diesen Ergebnissen lassen sich die archäologisch noch fassbaren typisch gotländischen Kleidungsbestandteile der drei Bestattungen nicht als ausreichender Beleg für eine skandinavische Herkunft anführen¹⁰⁶.

⁹⁴ ANDROSHCHUK 2013; FRANSSON U. A. 2007; MINA-EVA / HOLMQUIST 2015.

⁹⁵ Bspw. ein Bronzanhänger (Grab 12) und ein Hängekreuz (Grab 197) mit Parallelen in Nordwestrussland oder chasarische Gürtelbeschlüge (Grab 191); dazu TOPLAK in Vorb.

⁹⁶ Zur Exogamie als Ursache für intentionale Schädeldeformationen in völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldern siehe HAKENBECK 2009, 77–78; ähnlich auch MAYALL U. A. 2017, 18.

⁹⁷ HAKENBECK 2018, 491–492; VEERAMAH U. A. 2018.

⁹⁸ HAKENBECK 2009, 74–75.

⁹⁹ Ebd. 78; HAKENBECK U. A. 2010, 244–247; HEINRICH-TAMÁSKA / SCHWEISSING 2011, 466; HELMUTH 1996, 36; SCHWEISSING / GRUPE 2000; 2003, 1377; TRAUTMANN U. A. 2017, 274; VOHBERGER 2011, 195–196; WISNOWSKY U. A. 2010, 190–191.

¹⁰⁰ VEERAMAH U. A. 2018.

¹⁰¹ KNIPPER 2004.

¹⁰² Im Gegenzug können über Isotopenanalysen nachweisbare Ernährungsgewohnheiten wiederum Hinweise auf die Herkunft von Individuen liefern, bspw. über nur in bestimmten Regionen angebautes Getreide; siehe dazu HAKENBECK 2018, 491–492.

¹⁰³ THOMSEN / ANDREASEN 2019.

¹⁰⁴ TOBIAS U. A. 2010, 299; siehe dazu auch SZOSTEK U. A. 2015.

¹⁰⁵ Siehe dazu bspw. das „ATLAS of ancient human genomes in Sweden project“ sowie das „1000 Ancient Genomes Project“ der Universitäten Stockholm und Uppsala in Schweden: <http://www.theatlas.se/>.

¹⁰⁶ Das durchgängig lokale Gepräge der Kleidungsbestandteile von vermutlich zugewanderten Frauen

Zudem würde eine Herkunft der drei Frauen aus Skandinavien oder konkret aus Gotland bedeuten, dass die Schädeldeformationen in ihrer frühesten Kindheit, etwa Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr., vor Ort ausgeführt wurden. Auch dafür zeigen die Befunde aus der westlichen Verbreitungsgruppe der Schädeldeformationen in Mittel- und Westeuropa keinerlei Anhaltspunkte¹⁰⁷. Bis auf eine Ausnahme¹⁰⁸ sind aus der westlichen Gruppe keine Bestattungen von Kindern oder Jugendlichen mit Schädeldeformationen bekannt, sondern größtenteils mature oder senile Individuen. Anders als in der östlichen Gruppe¹⁰⁹ existieren darüber hinaus keine Kumulationen von Individuen mit Schädeldeformationen auf einzelnen Gräberfeldern, die auf verwandtschaftliche Verhältnisse untereinander hindeuten, sondern nur eine weite Streuung mit maximal zwei Individuen pro Gräberfeld¹¹⁰. Einzelne weibliche Individuen mit deformierten Schädeln gelangten demnach im Rahmen von individueller Mobilität in die südwestgermanischen Gebiete, eine Fortsetzung der Schädeldeformation an den weiblichen Nachkommen dieser eingewanderten Frauen fand jedoch – im Kontrast zu der Verbreitungsgruppe östlich der Alpen – nicht statt¹¹¹. Von Gotland sind bisher nur diese drei Frauen mit Schädeldeformationen bekannt, die sich ausgehend von dem archäologischen Material nur grob datieren lassen. Überlegungen zu verwandtschaftlichen Beziehungen und einer chronologischen Abfolge der drei Bestattungen mit einem zugewanderten, ältesten Individuum, welches die Schädeldeformationen auf Gotland an ihren beiden Töchtern durchgeführt hat, sind ohne weiterführende aDNA-Analysen pure Spekulation; zumal vor dem Hintergrund, dass die drei Frauen weit entfernt voneinander auf unterschiedlichen Gräberfeldern bestattet wurden und auch Kiszely-Hankós Altersbestimmung einer Reevaluation nach modernen Methoden bedarf.

Kraniometrie und Schädelmorphologie – Eine Reevaluation der anthropologischen Auswertung der drei Schädel von Gotland (Valerie Palmowski)

Der einzige Hinweis für eine skandinavische Herkunft der drei Frauen ist die Schädelform aller drei betroffenen Individuen, die von Kiszely-Hankó als ‚nordischer Typ‘ bei Ire und bei Eksta und Havor als ‚nordischer Typ‘ mit Ausprägungen des ‚alpinen Typs‘ bzw. des Cromagnid-Typus beschrieben wird¹¹². Ausgehend von dem modernen Forschungsstand zu Kraniometrie und den Aussagemöglichkeiten der Schädelmorphologie zur Herkunft eines Individuums lässt sich jedoch weder eine skandinavische Herkunft der drei Frauen noch eine Zuordnung zu einer gemeinsamen ‚Ethnie‘¹¹³ wissenschaftlich sicher belegen. Faktisch bestehende Variationen in Schädelform und -kapazität werden in der heutigen Forschung durch eine Reihe unterschiedlicher Einflüsse und Ursachen erklärt. Während

mit Schädeldeformationen relativiert die übliche These in der Archäologie, dass Frauenkleidung als besonders stabiler Marker von Ethnizität und Identität gewertet werden kann; dazu HAKENBECK 2009, 79.

¹⁰⁷ Zur Aufteilung der Befunde von Schädeldeformationen der Völkerwanderungszeit in Europa in zwei Gruppen grob entlang einer nordsüdlich verlaufende Linie östlich der Alpen siehe HAKENBECK 2009, 69, 72–73.

¹⁰⁸ ANKE 1998b, 81.

¹⁰⁹ SALAMON / LENGYEL 1980, 103.

¹¹⁰ HAKENBECK 2009, 73; SCHMÖLZER 2016, 70–71.

¹¹¹ HAKENBECK 2009, 78–79. Siehe dazu auch die neuen Ergebnisse der genetischen Untersuchungen von Frauen mit deformierten Schädeln aus der süddeutschen Völkerwanderungszeit bei VEERAMAHA U. A. 2018.

¹¹² KISZELY-HANKÓ 1974, 42–44.

¹¹³ Zur Problematik der ethnischen Identifikation in der Archäologie und der Definition von Ethnizität als biologischer Faktor (Abstammung) oder durch Selbstzuschreibung (Ethnogenese) siehe besonders BRATHER 2004; dazu auch HÄRKE 1998, 19; 2007, 14–15; HAKENBECK 2006; 2009, 65; BURMEISTER 2013; BURMEISTER / MÜLLER-SCHEESSEL 2006.

den langfristigen Trends¹¹⁴, wie der Ausbildung brachycraner Schädel in Mitteleuropa, sowohl genetische als auch umweltbedingte Faktoren zugrunde liegen¹¹⁵, werden Veränderungen, die sich innerhalb einer oder zweier Generationen manifestieren können, hauptsächlich mit Umweltfaktoren – klimatische Veränderungen, mastikatorische¹¹⁶ und ernährungsbezogene Gewohnheiten – in Verbindungen gebracht¹¹⁷. So belegen verschiedene Studien, dass bestimmte kulturgeschichtliche Entwicklungen oder einschneidende Ereignisse eine direkte Auswirkung auf die Schädelmorphologie haben¹¹⁸. Im Gegensatz zu früheren Annahmen sind diese unterschiedlichen Ausprägungen von Schädelformen nicht allein auf genetischer Ebene fixiert¹¹⁹ und können daher nicht ohne weitere Untersuchungen als Indikatoren für eine geografische Herkunft oder die Zugehörigkeit zu bestimmten ‚Ethnien‘ verwendet werden.

In Kiszely-Hankós Ansprache der artifiziell deformierten Schädel aus Schweden wird eine umfassende osteologische Befundung vorgenommen. Um die allein aufgrund der Art der gemeinsamen Ausprägung der Schädeldeformation getroffene Annahme zu stützen, jene Individuen würden einer gemeinsamen „ethnischen Einheit“ angehören¹²⁰, werden diverse zusätzlich vorliegende morphologische Gemeinsamkeiten zwischen den drei Individuen stark betont. Die scheinbar gemeinsamen Merkmale halten jedoch ebenso wie die Umdatierung der Schädel in die Völkerwanderungszeit aus heutiger Sicht der kritischen Prüfung nicht stand. Auch das generelle methodische Vorgehen ist als problematisch zu bewerten. Während Kiszely-Hankó zu Beginn zu Recht noch kritisch erwähnt, dass die artifizielle Deformation sowohl die Ossifikation der Schädelnähte als Kriterium der Altersbestimmung als auch die morphologischen Merkmale zur Geschlechtsbestimmung beeinflusst¹²¹, werden diese Bedenken in den folgenden Ansprachen der drei Schädel scheinbar vollkommen ignoriert.

Die auf einer Vielzahl von verschiedenen morphologischen Merkmalen basierende Geschlechtsbestimmung wirkt, auch nach modernen Maßstäben und den Umständen entsprechend, akkurat. Die Angabe des Sterbealters hingegen ist in ihrer Genauigkeit – Kiszely-Hankó macht Angaben in 5-Jahres-Spannen – äußerst problematisch. Derartig „genaue“ Angaben sind als Artefakt der damaligen wissenschaftlichen Praxis anzusehen und waren weit verbreitet¹²². Beide von Kiszely-Hankó angewandte Methoden zur Beurteilung des Sterbealters sind generell und / oder in den vorliegenden Fallbeispielen denkbar ungeeignet. Da die Zahnkronenabrasion nicht allein durch die altersbedingte Abnutzung, sondern auch durch die Art der konsumierten Nahrung beeinflusst wird, stellt ihre Beurteilung keine besonders zuverlässige Altersbestimmungsmethode dar¹²³. Das auf eine Formveränderung der Knochen ausgerichtete Bandagieren des Schädels wirkt sich auf den endokranialen Nahtverschluss aus und dessen Beurteilung ist hierdurch eine ebenso ungeeignete Methode. Da kein zugehöriges Skelettmaterial zur Untersuchung vorlag, ist es offensichtlich, dass das Methodenarsenal stark begrenzt war. Neue Ansätze, wie beispielsweise die Altersbestimmung anhand der Nahtobliteration der Maxilla nach Robert

¹¹⁴ HARVATI / WEAVER 2006, 1226.

¹¹⁵ SCHWIDETZKY / RÖSING 1990.

¹¹⁶ Mastikatorisch bezeichnet den Kauakt betreffende Prozesse.

¹¹⁷ CAMERON U. A. 1990; SMITH U. A. 1986.

¹¹⁸ JANTZ / MEADOWS JANTZ 2000, 332–337.

¹¹⁹ MARTÍNEZ-ABADÍAS U. A. 2009, 19.

¹²⁰ “The deformation type of the three skulls discussed here is so rare that no analogy of this type has been

studied as yet in Europe. The same rare type of deformation occurring in three individuals permits the assumption that all three must have belonged to the same ethnic group” (KISZELY-HANKÓ 1974, 40).

¹²¹ KISZELY-HANKÓ 1974, 40.

¹²² GILBERT / MCKERN 1973; LOVEJOY U. A. 1985a; LOVEJOY U. A. 1985b; TODD 1920.

¹²³ BUIKSTRA / UBELAKER 1994, 52–54.

Mann¹²⁴, können alternative und bei künstlichen Schädeldeformationen zuverlässigere Werkzeuge darstellen, um die alten Angaben zu überprüfen und zu ergänzen.

Die Bestimmung der Schädeltypen, welche im Gegensatz zur Einteilung in Schädelformen keinen rein deskriptiven Charakter hat, impliziert die Zuweisung zu bestimmten geografischen, kulturellen oder „ethnischen“ Ursprüngen. Schädeltypen sind jedoch kein distinktives Merkmal einer homogenen Ethnie. Da Ethnien nicht als biologische, d. h. über eine gemeinsame Abstammung definierte Einheiten, sondern als sozio-kulturell über ein kollektives Selbstverständnis und Gemeinschaftsgefühl konstruierte Gruppenidentitäten zu sehen sind, können morphologische Merkmale von Schädeln weder als Beleg für eine gemeinsame Ethnizität noch als Möglichkeit zur Abgrenzung ethnischer Gruppen gewertet werden.

Kiszely-Hankó versucht mittels dieser heute überholten Methode, ihre These der Zugehörigkeit der Individuen mit artifiziell deformierten Schädeln zu einer Gruppe zu stärken. Für die intendierte Betonung einer gemeinsamen Identität der Individuen ist dies jedoch nicht zielführend, denn die Individuen gehören – wie die Autorin selbst anführt – strenggenommen gar nicht eindeutig ein und demselben Schädeltypus an¹²⁵. Es wird von ihr auch nicht berücksichtigt, welche Schädeltypen oder -formen in den jeweiligen zugehörigen Gräberfeldern vertreten sind. Sehr wahrscheinlich ist, dass die scheinbar entdeckte Gemeinsamkeit in der Morphologie der Schädel auch für weitere, wenn nicht sogar für den Großteil der zur selben Zeit auf den Gräberfeldern bestatteten Individuen gilt.

Eine moderne makroskopische Untersuchung der Schädel erscheint aufgrund der angeführten Unstimmigkeiten wie auch in Anbetracht des durch die neue Datierung verursachten enormen Bedeutungszugewinns der Funde zwingend notwendig. Auch die Aussage, dass alle drei Individuen aufgrund der vergleichbaren Art der künstlichen Schädeldeformation zu einer gemeinsamen „Ethnie“ gehörten, bedarf der Korrektur. Künstliche Schädeldeformationen des „zirkularen Typs“ mit einem geringen oder mittelstarken Deformationsgrad sind für Europa mit diversen Beispielen belegt¹²⁶, wengleich – wie oben angeführt – die überwiegende Zahl der Völkerwanderungszeit zugeschrieben wird. Möglicherweise lassen sich jedoch über die konkrete Durchführung der Deformierung – z. B. die Nutzung verschiedener Techniken bzw. eine unterschiedliche Anzahl oder Positionierung der Bandagen – zumindest grobe Zuweisungen zu dem Einflussgebiet einer bestimmten ethnischen Gruppe vornehmen. So weist bspw. die unterschiedliche Ausprägung von deformierten Schädeln des 4.–7. Jahrhunderts n. Chr. aus dem georgischen Gebiet zu denen aus Ungarn darauf hin, dass die Schädeldeformierungen in Georgien unter alanisch-sarmatischem Einfluss entstanden sind, wohingegen die Schädeldeformierungen aus Ungarn eine deutlich standardisierte Ausprägung aufweisen, die einem hunnischen Einfluss zugewiesen werden kann¹²⁷.

Die Reevaluation der Datierung bereits bekannter, artifiziell deformierter Schädel auf Gotland ist ein erster Schritt, um sich einen Überblick über die Größe einer heute noch nicht erfassten, aber existierenden Personengruppe der Wikingerzeit zu verschaffen. Eine erneute osteologische Befundung mit dem Einsatz zusätzlicher Methoden¹²⁸ kann sowohl

¹²⁴ MANN U. A. 1991.

¹²⁵ KISZELY-HANKÓ 1974, 40–42.

¹²⁶ BEŇUŠ U. A. 1999, 268; ENCHEV U. A. 2010, 2–3; GERHARDT 1965; GROMOV 2006, 94; KHODJAIOV 2006, 20; TRAUTMANN U. A. 2017, 267–268.

¹²⁷ MAYALL U. A. 2017.

¹²⁸ Die Analyse stabiler Isotopen, wie Strontium

(⁸⁷Sr/⁸⁶Sr), sollte trotz ihrer invasiven Natur ebenfalls in Betracht gezogen werden. Zusätzlich erscheinen Untersuchungen der übrigen Individuen aus den jeweiligen Gräberfeldern sinnvoll, um ein besseres Verständnis von Identität und Gruppenzugehörigkeit zu erhalten.

das gegenwärtig bestehende Bild der drei Frauen verändern als auch den Kontext ihrer Herkunft klären. Eine, wie auch immer geartete, gemeinsame regionale Herkunft der momentan drei Fallbeispiele ist – auch nach der kritischen Auseinandersetzung mit Kiszely-Hankó – nach wie vor nicht auszuschließen.

Embodiment von Andersartigkeit als Ressource

Besonders bedeutsam sind die Funde unter der Prämisse einer, dem gegenwärtigen Forschungsstand nach wahrscheinlichen, ortsfremden Herkunft der Frauen als Fallstudie für die Nutzung der Ressource ‚Andersartigkeit‘ zur Manipulation des symbolischen Kapitals und für das Verständnis von Gruppenzugehörigkeit, sozialer Identität und der Perzeption und Adoption von ‚Andersartigkeit‘ in der späten Wikingerzeit Gotlands¹²⁹.

Anstelle des Begriffes ‚Fremdheit‘ wird dabei der Begriff ‚Andersartigkeit‘ für die Perzeption der Frauen mit Schädeldeformationen durch die lokale Gesellschaft auf Gotland verwendet. ‚Fremdheit‘ umfasst als „Begriff mit verschwommen Rändern“¹³⁰ einen zu weiten Bedeutungshorizont; so lässt sich bspw. die Definition von ‚Fremdheit‘ als Nichtzugehörigkeit¹³¹ nicht als zentrales Kriterium für den hier präsentierten Fall anführen. Der relevante Aspekt für die Frage nach der Nutzung von *Embodiment* als eine Form von Ressource ist die physische Andersartigkeit in Folge der Schädeldeformationen, nicht die Herkunft oder die Nichtzugehörigkeit. Den Aspekt der Andersartigkeit greift das Konzept der ‚Alterität‘ auf als „die Andersheit des Anderen“¹³² im Kontrast zur ‚Alienität‘ als absolute Fremdheit¹³³. Beide Konzepte referieren dabei jedoch zentral auf die Frage nach der Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit des Fremdverstehens aufgrund der „initialen Annahme einer Ich-Ähnlichkeit“¹³⁴. Da dieser Aspekt einer Identitätsunterstellung (‚Alterität‘) kontra Idealisierung der Differenz (‚Alienität‘) im Falle der Schädeldeformationen auf Gotland hypothetisch bleibt, wurde der neutralere Term ‚Andersartigkeit‘ gewählt.

Unabhängig von der ursprünglichen Intention für die Deformierung der Schädel bei den drei Frauen – z. B. als Distinktionsmerkmal¹³⁵ – sollte im Heimatland der Frauen durch das *Embodiment* einer bestimmten sozialen Identität das Prestige und möglicherweise auch der Sozialstatus (als Teil des bei Bourdieu definierten ‚sozialen Kapitals‘ und seines Potenzials in ‚symbolischem Kapital‘ zu kumulieren) der Frauen dadurch gesteigert

¹²⁹ Siehe dazu die Untersuchung der Verwendung materieller Identitätsmarker als Ressource im Akkulturationsprozess bzw. in der Konstruktion einer neuen ethnischen Identität unter umgekehrten Vorzeichen – durch skandinavische Siedler der Wikingerzeit auf den britischen Inseln – bei HOFMANN 2013; 2014, die aufzeigt, dass es statt „nach statischen Zuständen, [...] nach dem materiellen Niederschlag von identitätskonstruierenden Akten und denen von Identitätsdiskursen zu suchen“ gilt (HOFMANN 2014, 25).

¹³⁰ WITTGENSTEIN 1977, 60.

¹³¹ NIESWAND / VOGEL 2000, 147–149.

¹³² STICHWEH 1997, 48.

¹³³ Siehe dazu auch die Schaubilder bei HOFMANN 2013, 175; 2014, 23.

¹³⁴ KNOBLAUCH / SCHNETTLER 2004, 31.

¹³⁵ Laut Hippokrates handelte es sich bei Schädeldeformationen am Asowschen Meer um ein Mittel der sozialen Rangbezeichnung; dazu TOBIAS U. A. 2010, 298. Eine höhere soziale Stellung von Individuen mit Schädeldeformationen ist archäologisch jedoch nur vereinzelt nachweisbar; siehe FINKE / BRUCHAUS 1994; TIMPEL 2001; dazu auch ALT 2006, 118 und SCHMÖLZER 2016, 69–70. Eher ist anzunehmen, dass es sich um ein *Embodiment* einer spezifischen sozialen Identität in Abgrenzung zu anderen Gruppen handelte; dazu TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005, 13–14. Siehe auch das Konzept des *Opting in – Opting out* bei ASSMANN 1986.

werden, dass sie als Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht oder einer spezifischen ethnisch, geografisch oder kulturell definierten Gruppe wahrgenommen wurden, die als sozial besonders vorteilhaft erachtet wurde („soziales Kapital“). Mit der Integration der Frauen in die gotländische Gesellschaft veränderte sich sowohl die Bedeutung des *Embodiments* der Schädeldeformationen als auch ihr Wert als Ressource fassbar daran, dass diese Praktik auf Gotland nicht übernommen wurde. Es lassen sich keine Belege dafür finden, dass die Integration der drei Frauen in die Gesellschaft Gotlands zu einem modisch oder sozial bedingten Impetus für die Adoption dieser markanten Form von *Embodiment* einer sozialen Identität geführt hat.

Dafür lassen sich zwei zentrale Erklärungen anführen. Zum einen kann das Wissen um die Deformierung eines Kleinkinderschädels bei den drei Frauen nicht (mehr) vorhanden gewesen sein, wenn sie bspw. bereits recht jung nach Skandinavien gelangten. Die *chaîne opératoire* der Schädeldeformationen von Mutter zu Tochter¹³⁶ wäre damit aufgrund der fehlenden Wissensvermittlung beendet¹³⁷. Möglich wäre auch, dass die Schädeldeformationen nicht von der Mutter, sondern von der Großmutter oder – nicht im familiären Rahmen, sondern im Rahmen der Lokalgemeinschaft – von einer Amme durchgeführt wurden¹³⁸ und deren Abwesenheit auf Gotland eine Fortführung dieser Praktik verhinderte.

Zum anderen kann der Verzicht auf eine Adoption dieser Praktik eine bewusste Entscheidung darstellen. Möglicherweise war in Folge der Integration in die gotländische Gesellschaft die über die Schädeldeformation kommunizierte und geprägte Identität für die drei betroffenen Frauen – zumindest auf Ebene ihrer Kinder – nicht mehr von Bedeutung, sodass auf diese sichtbare und permanente Kennzeichnung ihrer Töchter verzichtet wurde. Das *Embodiment* einer spezifischen Identität hatte in der neuen Gemeinschaft jeglichen Wert als Ressource verloren, da die mittels der Schädeldeformation signalisierte Zugehörigkeit zu einer Sozialgruppe von der Lokalgemeinschaft nicht verstanden wurde – oder für diese bedeutungslos war – und so keinerlei symbolisches Kapital mehr generierte.

Oder diese Präsentation einer ethnischen oder kulturellen Andersartigkeit war von der lokalen Gesellschaft nicht gewünscht, da sie einen Bruch mit einer als kollektiv verstandenen Identität darstellte. Die Einbindung des mittels Schädeldeformationen konstruierten *Embodiments* in die lokale Gesellschaft durch die Bestattung und die Grabbeigaben in Form der Tierkopffibeln legt dabei nahe, dass die Praktik der Schädeldeformationen von der Lokalgemeinschaft auf Gotland nicht aus dem Grunde nicht übernommen wurde, weil sie als zu fremdartig („alienitär“) wahrgenommen wurde, sondern weil sie als Zuschreibung zu einer anderen („alteritären“) Identität zwar in eine gotländischen Identität integriert, aber nicht adoptiert werden konnte. Diese Wahrnehmung der Schädeldeformationen als *Embodiment* einer abweichenden ethnischen oder kulturellen Identität im Kontrast zur gotländischen Identität zeigt sich auch daran, dass sich in der gotländischen Gesellschaft andere Formen von Körpermodifikationen als *Embodiment* von Gruppenidentität fassen lassen, die vermutlich als Stratifizierung innerhalb der gotländischen Gesellschaft fungierten – bspw. in Form der bisher noch nicht zweifelsfrei deutbaren Zahnfeilungen¹³⁹.

¹³⁶ TIESLER 2014, 18.

¹³⁷ Nach LORENTZ 2003, 10 erfordert die Schädeldeformation sowohl enorme Kenntnis wie auch Aufwand und Zeit, so dass diese Praktik vermutlich nicht einfach zwischen isolierten Individuen tradiert werden konnte, sondern eine Einbindung in die Lokalgemeinschaft erforderte.

¹³⁸ Siehe dazu HAKENBECK 2018, 493–494.

¹³⁹ Dem aktuellen Forschungsstand nach könnte es sich dabei um ein Erkennungsmerkmal eines geschlossenen Handelsverbundes handeln; siehe dazu TOPLAK 2016, 191–194 und die dort angeführte Literatur.

Denkbar wäre zudem, dass eine Schädeldeformation aus anderen Ursachen nicht an den Nachkommen durchgeführt werden konnte, bspw. weil die Frauen keinen oder nur männlichen Nachwuchs hatten, die Kinder früh verstarben, auf die Deformation aus Sorge um gesundheitliche Beeinträchtigungen bei schwachen oder entwicklungsverzögerten Kindern verzichtet wurde oder bestimmte Umstände – z. B. längere Abwesenheit oder ein früher Tod der Mutter – die Deformation verhinderten.

Die Integration der drei Frauen in ihre neue soziale Umgebung muss enorme Auswirkungen auf ihre Identität gehabt haben. Sie waren durch die permanente und deutlich sichtbare Körpermodifikation immer als andersartig gekennzeichnet, gleichzeitig haben sie diesen einschneidenden Aspekt der eigenen Herkunft – aus nicht mehr sicher zu bestimmenden Gründen – nicht an die eigenen Kinder weitergegeben. Potentielle Kinder wären auch optisch Teil ihrer Kultur gewesen¹⁴⁰, wohingegen die Mütter mit der physischen Manifestation¹⁴¹, ihrer Identität Außenstehende geblieben wären, auch wenn die Frauen in der Bestattung mit der lokal üblichen Kleidung beigesetzt wurden und diese mutmaßlich auch zu Lebzeiten trugen¹⁴².

Gleichzeitig kann durch die Zuwanderung der drei Frauen und die Konfrontation mit einer so deutlich manifesten Form des *Embodiments* von sozialer und in einer fremden Gesellschaft auch zwangsläufig ethnischen Zugehörigkeit zumindest indirekt von einem Impetus auf das kulturelle und soziale Verständnis von Identität in der gotländischen Gesellschaft ausgegangen werden.

Die Schädeldeformationen manifestieren ‚Andersartigkeit‘, die aber in einer so deutlich auf Handelsaktivitäten fokussierten Gesellschaft wie der gotländischen Wikingerzeit mit Sicherheit mit weitreichenden Kontakten und merkantilem Erfolg konnotiert wurde. Damit können die Integration dieser Frauen und ihre Bestattungen als sozial akzeptierte Mitglieder der sie umgebenden kulturellen Gemeinschaft auch als eine Nutzung von anderweitig nicht verfügbaren oder weniger symbolischen Ressourcen gedeutet werden.

Während auf der individuellen Ebene der Frauen das *Embodiment* einer sozialen Identität aufgrund der fehlenden Kontextualisierung als Ressource ‚Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe‘ wertlos geworden ist, lässt sich für die gesellschaftliche Ebene eine Bedeutungsverschiebung bzw. eine Neukontextualisierung des *Embodiment* fassen. Die Ressource ‚Zugehörigkeit‘ als *Opting in*¹⁴³ aus Sicht der Frauen verschiebt sich zu ‚Andersartigkeit‘ als *Opting out* aus Sicht der gotländischen Gesellschaft.

Zum einen kann die Interaktion mit den Frauen mit Schädeldeformation eine sozio-politische Nutzung immaterieller Aspekte – weitreichende (Handels-)Kontakte, merkantiler Erfolg oder Zugehörigkeit zu einer überregionalen (kulturübergreifenden) Elite (‚soziales Kapital‘) – dieses *Embodiments* von ‚Andersartigkeit‘ sein, um eine herausgehobene Stellung oder einen Führungsanspruch, bspw. bei Handelsaktivitäten, zu konstruieren oder

¹⁴⁰ Unklar verbleibt dabei, in wie weit mögliche, von der Lokalgemeinschaft abweichende, phänotypische Merkmale der Mutter wie Augen- und Haarfarbe oder Hauttyp über das Distinktionsmerkmal der Schädelform hinaus zu einer deutlich sichtbaren Zuordnung der Kinder zu ihrer Mutter geführt haben.

¹⁴¹ Unter Umständen wäre zu überlegen, ob die deformierte Kopfform der Frauen durch Kopfbe-

deckungen oder Frisuren hätte kaschiert werden können.

¹⁴² Abnutzungsspuren an einem der vergoldeten Anhänger aus der Schmuckgarnitur (THUNMARK-NYLÉN 2000, 303) könnten als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Kleidungsbestandteile bzw. der Schmuck von der Toten bereits zu Lebzeiten getragen worden ist.

¹⁴³ Siehe dazu ASSMANN 1986.

zu legitimieren („symbolisches Kapital“), ähnlich wie die Verwendung seltener und damit prestigeträchtiger Importartikel als Statussymbole¹⁴⁴.

Zum anderen müssen auch die Bestattungen der Frauen als Mitglieder der jeweiligen lokalen Sozialgemeinschaft als die Nutzung dieser Ressource gewertet werden. Das öffentliche Bestattungsritual fungiert im gesellschaftlichen Diskurs als ein Medium der multi-dimensionalen sozio-religiösen Kommunikation zwischen Angehörigen und Gesellschaft und ist somit als Ressource geeignet, soziale Identität und soziale Relation zu konstruieren oder zu manipulieren¹⁴⁵ und damit aus sozialem Kapital symbolisches Kapital zu generieren. Die Bestattungen der Frauen mit Schädeldeformationen als ‚Gotländerinnen‘ – besonders wie im Falle der herausstechend reichen Grabausstattung der Frau aus Havor – sind eine deutliche Kombination aus dem *Embodiment* einer sozialen Identität – hier in Form der Zugehörigkeit zur gotländischen Gesellschaft durch die Verwendung der lokalen Kleidung¹⁴⁶ – und der Nutzung der Ressource ‚Andersartigkeit‘ als Statussymbole für weitreichende und prestigeträchtige Kontakte.

Dabei liegen beide Identitätskonstruktionen – die Schädeldeformation als Zuschreibung zu einer bestimmten Ethnie oder Sozialgruppe und die Bestattung als lokale Gotländerin – und die daraus resultierenden Nutzungen als Ressource ‚Zugehörigkeit‘ / ‚Andersartigkeit‘ außerhalb der Kontrolle der Betroffenen, in beiden Fällen ist es die Aufoktroierung einer externen Identität.

Fazit – Intentionale Schädeldeformationen in der skandinavischen Wikingerzeit

Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand erweitern die Befunde der drei Frauen mit deformierten Schädeln aus der späten Wikingerzeit Gotlands zum einen den bisher angenommenen chronologischen wie räumlichen Verbreitungshorizont dieser Praktik. Zum anderen belegt die gegenwärtige, allein auf der archäologischen Auswertung basierende Interpretation das bereits für die westliche Verbreitungsgruppe der völkerwanderungszeitlichen Schädeldeformationen angenommene Muster einer Zuwanderung externer Individuen, deren Assimilierung in die Lokalgesellschaft zu keinem Impetus für die Adoption der Schädeldeformation geführt hat.

Die Fallstudie zeigt zudem auf, wie soziale Identität durch *Embodiment* konstruiert werden kann und wie sich durch einen neuen gesellschaftlichen Kontext die Bedeutung des *Embodiments* verschieben kann. Gleichzeitig stellt die Präsentation einer bestimmten Identität – sei es eine kulturelle, religiöse und / oder über den Sozialstatus definierte Gruppenzugehörigkeit – als soziales Kapital nach Bourdieu immer auch eine Ressource dar, die je nach Kontext durch unterschiedliche Akteure als symbolisches Kapital zur Konstruktion oder Manipulation der sozialen Realität genutzt werden kann.

In dem konkreten Beispiel kann davon ausgegangen werden, dass die in den Schädeldeformationen optisch deutlich manifestierte ‚Andersartigkeit‘ von der Sozialgemeinschaft im Sinne einer Ressourcen-Nutzung adaptiert wurde. Dies konnte zu Lebzeiten

¹⁴⁴ Vgl. dazu besonders die Arbeiten von HODDER 2011; 2012 sowie das Konzept der *Agency* von Materialität; siehe dazu vor allem DOBRES / ROBB 2000.

¹⁴⁵ Siehe dazu TOPLAK 2017.

¹⁴⁶ Damit lässt sich im Kontrast zu der oben angeführten Theorie von BRATHER (2007, 205; 2008, 257) eine Nutzung von Kleidung und Kleidungsbestandteilen zur Präsentation einer ethnischen Zugehörigkeit als Anpassung an die Lokalgemeinschaft fassen.

der Frauen durch deren Integration in die lokale Gemeinschaft geschehen – beginnend mit einer Hochzeit mit einem einheimischen Mann – und insbesondere bei der öffentlichen Präsentation bei (über)regionalen Markt- und Thingveranstaltungen sichtbar gemacht werden. Die markante Andersartigkeit der Frauen wird dabei auf die Betrachter ähnlich gewirkt haben, wie exotische Artefakte, deren Nutzung oder Besitz aufgrund ihrer Exklusivität wie auch aufgrund der damit konnotierten weitreichenden politischen und / oder ökonomischen Kontakte das Prestige des Besitzers erhöhten. Durch die Präsentation der Frauen als Teil der jeweiligen Sozialgemeinschaft wird vermutlich dem Ehemann und in Folge wohl auch den Personen in seinem Umfeld ein herausragender und weitreichender Einfluss attribuiert worden sein. Es kann darüber spekuliert werden, ob die Frauen ganz bewusst als eine Form von Statussymbol zu Märkten, politischen oder ökonomischen Verhandlungen oder sogar auf Handelsfahrten mitgenommen wurden. Auf welchen Kreis von Akteuren innerhalb der Sozialgemeinschaft sich diese Nutzung konkret beschränkte – die Ehemänner der Frauen, die jeweiligen Familien oder tatsächlich die gesamte Siedlungsgemeinschaft – bleibt unklar. Es kann aber ausgehend von der relativ geringen Größe der Bestattungsgemeinschaften mit kaum mehr als zwei Dutzend Individuen¹⁴⁷ vermutet werden, dass sich das symbolische Kapital, das aus der Nutzung dieser Ressource generiert werden konnte, innerhalb einer sozialen Konkurrenzsituation mit den umliegenden Siedlungsgemeinschaften in Abstufungen auch auf die gesamte Sozialgemeinschaft von Havor oder Ire bezog. Verstärkt wurde dieser Effekt mit Sicherheit durch die für Gotland typische Frauenkleidung, durch welche die Integration der Komponente ‚Andersartigkeit‘ in die lokale Gesellschaft und damit gleichzeitig die Metamorphose von ‚Andersartigkeit‘ zu ‚Zugehörigkeit‘ verdeutlicht wurde. Prämisse dafür ist allerdings die Vermutung, dass bspw. die Tierkopffibeln auch bereits zu Lebzeiten getragen wurden. Nach dem Tod der Frauen endete die Nutzung dieser Ressource ‚Andersartigkeit‘ nicht mit der Bestattungszereemonie, die allerdings als öffentliches Ereignis ideal geeignet war, die Integration der Frauen in die lokale Gesellschaft abschließend eindrücklich zu präsentieren. Auch mit dem Grab als Monument, der Totenmemoria und möglichen Memorabilia konnte vermutlich über eine längere Zeit auf diese Ressource rekurriert werden¹⁴⁸, ähnlich wie es mit den Runensteinen als Gedenkmonumenten in der Wikingerzeit üblich war¹⁴⁹.

Anders als in der östlichen Verbreitungsgruppe der völkerwanderungszeitlichen Schädeldeformationen, die als Kontaktzone zwischen verschiedenen kulturell und ethnisch definierten Gruppen eher geeignet war eine synkretische *frontier culture*¹⁵⁰ zu etablieren¹⁵¹, scheint die spätwikingerzeitliche Gesellschaft auf Gotland durch zu stabile (oder möglicherweise auch zu patriarchalisch beeinflusste) kulturelle Strukturen geprägt gewesen zu sein, um das *Embodiment* einer regional deutlich entfernten sozial oder ethnisch definierten Gruppenzugehörigkeit auch nur als Modeerscheinung zu adoptieren. Ein deutlicher Hinweis auf dieses – zumindest beim Habitus der Frauen – starre Festhalten an einer konservativen, eigenständigen kulturellen Ausprägung als Distinktionsmerkmal einer ethnischen gotländischen Identität in Abgrenzung nach außen lässt sich auch mit den bereits angesprochenen Fibeln und einigen anderen Schmuckelementen der Frauenkleidung fassen. Die Fibelmode der Frauenkleidung mit Tierkopf- und Dosenfibeln sowie Trachtna-

¹⁴⁷ Für Ire führt CARLSSON 1983, 196 unter Verweis auf den Ausgräber Stenberger etwa 20–25 adulte Individuen an, für Havor kann aus der Anzahl der fassbaren Bestattungen eine ähnliche Bevölkerungsgröße rekonstruiert werden; dazu TOPLAK in Vorb. Für das dritte Gräberfeld von Kvie lassen

sich keine verlässlichen Aussagen treffen.

¹⁴⁸ Siehe dazu TOPLAK 2017, 134–135.

¹⁴⁹ SAWYER 2003; TOPLAK 2018, 83–85.

¹⁵⁰ Dazu FRIESINGER 1977; GOFFART 1989; HAKENBECK 2006; SWIFT 2000; TEJRAL 1974.

¹⁵¹ HAKENBECK 2009, 79.

deln wie auch die Verwendung bestimmter Schmuckelemente – fischkopfförmige Hülsen, bestimmte Anhängertypen – war charakteristisch und exklusiv auf Gotland beschränkt. Weder wurden typische Elemente der festlandskandinavischen Frauenkleidung – wie bspw. ovale Schalenfibeln oder Kleeblattfibeln – integriert, noch lassen sich die gotländischen Fibeltypen in nennenswerter Zahl außerhalb der Insel finden¹⁵². Dieser Aspekt deutet darauf hin, dass die Präsentation einer kollektiven ethnisch definierten gotländischen Identität zumindest im Habitus der Frauen von großer Bedeutung war und dadurch möglicherweise die Übernahme der Sitte von Schädelmodifikationen unterband. Dieser Umstand ist aufgrund der häufigen und im archäologischen Material umfassend belegten Adoption von materieller Kultur aus entfernten Regionen in der wikingerzeitlichen Welt¹⁵³ durchaus ungewöhnlich und gilt möglicherweise nur für den ‚Sonderfall‘ Gotland ohne Aussagekraft für das restliche wikingerzeitliche Skandinavien¹⁵⁴.

Genauere Aufschlüsse über Herkunft und Kontext der drei Frauen mit deformierten Schädeln und deren Relation zur gotländischen Gesellschaft der späten Wikingerzeit sind nur über umfassende naturwissenschaftliche Analysen am Skelettmaterial möglich. Ein Forschungsprojekt zu paläoanthropologischen Untersuchungen und Isotopenanalysen (Sr, ¹⁵N und ¹³C) an den Knochen der drei Frauen ist derzeit in Planung.

Danksagung

Vielen Dank an Leszek Gardęła für die Informationen über den deformierten Schädel von Wolin, an Irina Arzhantseva und Heinrich Härke für Hilfe bei der russischsprachigen und Dimo Dimov für Hilfe bei der bulgarischen Literatur sowie an Jörn Staecker, Joachim Wahl und Jörg Baten für Anmerkungen, Korrekturen und hilfreiche Kritik. Großer Dank auch an die anonymen Gutachter für konstruktive Kritik und besonders an Alexander Gramsch für viele wertvolle Anmerkungen und die Unterstützung während der Überarbeitung des ersten Manuskriptentwurfes.

Literaturverzeichnis

ALT 2006

K. W. ALT, Die artifizielle Schädeldeformation bei den Westgermanen. In: M. Mednikova (Hrsg.), Искусственная деформация головы человека в прошлом Евразии. Opus 5. Междисциплинарные исследования в археологии. [Artificial Deformation of Human Head in Eurasian Past. Opus 5. Interdisciplinary Investigation in Archaeology] (Moskau 2006) 115–126.

ANDROSHCHUK 2013

F. ANDROSHCHUK, Vikings in the East. Essays on Contacts along the Road to Byzantium (800–1100). Stud. Byzantina Upsalien-

sia 16 (Uppsala 2013).

ANKE 1998a

B. ANKE, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Teil 1: Text und Karten. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 8,1 (Weißbach 1998).

ANKE 1998b

B. ANKE, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Teil 2: Katalog und Tafeln. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 8,2 (Weißbach 1998).

¹⁵² THUNMARK-NYLÉN 2006, 19; 29.

¹⁵³ Siehe dazu HEDENSTIERNA-JONSON 2009; 2012; 2015; JANSSON 1988.

¹⁵⁴ Für den deformierten Schädel von Wolin lassen

sich aufgrund des fehlenden Fundkontextes in einem Zerstörungshorizont keine Aussagen über eine mögliche Integration in die lokale slawisch-nordische Gesellschaft machen.

ASH 2002

M. ASH, Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander. In: R. Vom Bruch / B. Kaderas (Hrsg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts (Stuttgart 2002) 32–51.

ASSMANN 1986

A. ASSMANN, »Opting in« und »Opting out«. Konformität und Individualität in den poetologischen Debatten der englischen Aufklärung. In: H. U. Gumbrecht / K. L. Pfeiffer (Hrsg.), Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Suhrkamp-Taschenbuch Wiss. 633 (Frankfurt a. M. 1986) 127–143.

BEŇUŠ U. A. 1999

R. BEŇUŠ / S. MASNICOVÁ / J. LIETAVA, Intentional cranial vault deformation in a Slavonic population from the medieval cemetery in Devín (Slovakia). *Internat. Journal Osteoarch.* 9, 1999, 267–270. doi: [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1099-1212\(199909/10\)9:5<267::AID-OA495>3.0.CO;2-E](https://doi.org/10.1002/(SICI)1099-1212(199909/10)9:5<267::AID-OA495>3.0.CO;2-E).

BERECZKI / MARCSIK 2006

Z. BERECZKI / A. MARCSIK, Artificial cranial deformation in Hungary. In: M. Mednikova (Hrsg.), Искусственная деформация головы человека в прошлом Евразии. Opus 5. Междисциплинарные исследования в археологии. [Artificial Deformation of Human Head in Eurasian Past. Opus 5. Interdisciplinary Investigation in Archaeology] (Moskau 2006) 96–114.

BIRUNI 1987

A. R. BIRUNI, Избранные произведения [Selected works] 7 (Tashkent 1987).

BLOM 2005

D. E. BLOM, Embodying borders. Human body modification and diversity in Tiwanaku society. *Journal Anthr. Arch.* 24, 2005, 1–24. doi: <https://doi.org/10.1016/j.jaa.2004.10.001>.

BOEV 1958

P. BOEV, Protobulgarische künstlich deformierte Schädel. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 10, 1958, 155–158.

BOEV / MINKOV 1980

P. BOEV / С. МІНКОВ, Антропологично проучание на искусственно деформиран череп открит в село Кривина, Русенско [Anthropological study of an artificially deformed skull, excavated in Krivina village, Rousse district]. *Интердисциплинарни изследвания* [Interdisciplinary Research] 5–6, 1980, 143–147.

BOURDIEU 1983

P. BOURDIEU, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten. *Soziale Welt* 2 (Göttingen 1983) 183–198.

BOURDIEU 1985

P. BOURDIEU, Sozialer Raum und 'Klassen'. *Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen.* Suhrkamp-Taschenbuch Wiss. 500 (Frankfurt a. M. 1985).

BRATHER 2004

S. BRATHER, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. *Geschichte, Grundlagen und Alternativen.* RGA Ergbd. 42 (Berlin, New York 2004).

BRATHER 2007

S. BRATHER, Von der ‚Tracht‘ zur ‚Kleidung‘. Neue Fragestellungen und Konzepte in der Archäologie des Mittelalter. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 35, 2007, 185–206.

BRATHER 2008

S. BRATHER, Kleidung, Bestattung, Ritual. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Antike und Spätmittelalter. *Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen.* RGA Ergbd. 57 (Berlin, New York 2008) 237–273.

BUCHET 2006

L. BUCHET, La déformation crânienne en Gaule et dans les régions limitrophes pendant le haut Moyen Age. Son origine, sa valeur historique. In: M. Mednikova (Hrsg.), Искусственная деформация головы человека в прошлом Евразии. Opus 5. Междисциплинарные исследования в археологии. [Artificial deformation of human head in Eurasian past. Opus 5. Interdisciplinary Investigation in Archaeology] (Moskau 2006) 140–149.

- BUIKSTRA / UBELAKER 1994
J. E. BUIKSTRA / D. H. UBELAKER, Standards for data collection from human skeletal remains. *Arkansas Arch. Survey Research Ser.* 44 (Fayetteville 1994).
- BURMEISTER 2013
ST. BURMEISTER, Migration und Ethnizität. Zur Konzeptualisierung von Mobilität und Identität. In: M. K. H. Eggert / U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*. Tübinger Arch. Taschenbücher 10 (Münster, New York, München, Berlin 2013) 229–267.
- BURMEISTER / MÜLLER-SCHEESSEL 2006
ST. BURMEISTER / N. MÜLLER-SCHEESSEL (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie*. Tübinger Arch. Taschenbücher 5 (Münster, New York, München, Berlin 2006).
- CABANÈS 1920
A. CABANÈS, *Mœurs intimes du passé. Sixième série* (Paris 1920).
- CAMERON U. A. 1990
N. CAMERON / P. V. TOBIAS / W. J. FRASER / M. NAGDEE, Search for secular trends in calvarial diameters, cranial base height, indices, and capacity in South African Negro crania. *Am. Journal Human Biol.* 2, 1990, 53–61. doi: <https://doi.org/10.1002/ajhb.1310020106>.
- CARLSSON 1983a
A. CARLSSON, Djurhuvudförmiga spännen och gotländsk vikingatid. *Stockholm Stud. Arch.* 5 (Stockholm 1983).
- CARLSSON 1983b
A. CARLSSON, Djurhuvudförmiga spänne. Produktion och konsumtion. In: I. Jansson (Hrsg.), *Gutar och vikingar* (Stockholm 1983) 191–206.
- CHEVERUD U. A. 1992
J. M. CHEVERUD / L. A. P. KOHN / L. W. KONIGSBERG / ST. R. LEIGH, Effects of fronto-occipital artificial cranial vault modification on the cranial base and face. *Am. Journal Physical Anthr.* 88, 1992, 323–345. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.1330880307>.
- CLARK U. A. 2007
J. L. CLARK / S. D. DOBSON / S. C. ANTÓN / J. HAWKS / K. L. HUNLEY / M. H. WOLPOFF, Identifying artificially deformed crania. *Internat. Journal Osteoarch.* 17, 2007, 596–607. doi: <https://doi.org/10.1002/oa.910>.
- CRUBÉZY 1990
E. CRUBÉZY, Merovingian skull deformations in the southwest of France. In: D. Austin (Hrsg.), *From the Baltic to the Black Sea. Studies in Medieval Archaeology. One World Arch.* 18 (London 1990) 189–208. doi: <https://doi.org/10.4324/9780203598320-12>.
- DIMITROV 1972
D. ДИМИТРОВ, Раннобългарски некропол № 3 при Девня [Early Bulgar Necropolis No. 3 near Devnya]. *Известия на Народния Музей Варна* 8,23, 1972, 45–65.
- ДИМИТРОВ / МАРИНОВ 1974
D. ДИМИТРОВ / G. МАРИНОВ, Раннобългарски масов гроб при град Девня [Bulgar mass grave near the town of Devnya]. *Известия на Народния Музей Варна* 10,25, 1974, 109–143.
- DINGWALL 1931
E. J. DINGWALL, *Artificial Cranial Deformation. A Contribution to the Study of Ethnic Mutilation* (London 1931).
- DOBRES / ROBB 2000
M.-A. DOBRES / J. E. ROBB, *Agency in Archaeology* (London 2000). doi: <https://doi.org/10.4324/9781315866000>.
- ENCHEV U. A. 2010
Y. ENCHEV / G. NEDELKOV / N. ATANASSOVA-TIMEVA / J. JORDANOV, Paleoneurosurgical aspects of Proto-Bulgarian artificial skull deformations. *Neurosurgical Focus* 29,6, 2010, 1–7. doi: <https://doi.org/10.3171/2010.9.FOCUS10193>.
- FILIPOWIAK 1988
W. FILIPOWIAK, *Handel und Handelsplätze an der Ostseeküste Westpommerns*. Ber. RGK 69, 1988, 690–719.
- FILIPOWIAK / GUNDLACH 1992
W. FILIPOWIAK / H. GUNDLACH, *Wolin – Vineta. Die tatsächliche Legende vom Untergang und Aufstieg der Stadt* (Rostock 1992).

- FINKE / BRUCHAUS 1994
L. FINKE / H. BRUCHAUS, Ein deformierter Schädel des 5. Jahrhunderts aus Oßmannstedt in Thüringen. *Ausgr. u. Funde* 39, 1994, 297–304.
- FRANSSON U.A. 2007
U. FRANSSON / M. SVEDIN / S. BERGERBRANT / F. ANDROSHCHUK (Hrsg.), Cultural Interaction Between East and West. *Archaeology, Artefacts and Human Contacts in Northern Europe*. Stockholm Stud. Arch. 44 (Stockholm 2007). urn:nbn:se:su:diva-19355.
- FRIESINGER 1977
H. FRIESINGER, Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jhs. in Niederösterreich. In: H. Windl (Hrsg.), Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das 1. Jahrtausend nach Christus. *Kat. Niederöstr. Landesmus. N. F. 75* (Wien 1977) 62–72.
- FRIESS / BAYLAC 2003
M. FRIESS / M. BAYLAC, Exploring artificial cranial deformation using elliptic Fourier analysis of procrustes aligned outlines. *Am. Journal Physical Anthr.* 122, 2003, 11–22. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.10286>.
- GADISON 2015
D. N. GADISON, Extrinsic Effects of Cranial Modification. A Case Study of Cranial Porosity and Cranial Modification Intensity in Late Intermediate Period (AD 1000–AD 1400) Andahuaylas, Peru [MA-Thesis Georgia State Univ.] (Atlanta 2015).
- GELLER 2006
P. L. GELLER, Altering identities. Body modifications and the pre-Columbian Maya. In: R. Gowland / Ch. Knüsel (Hrsg.), *Social Archaeology of Funerary Remains*. Stud. Funerary Arch. 1 (Oxford 2006) 279–291.
- GERHARDT 1965
K. GERHARDT, Zwei künstlich deformierte Schädel aus merowingischen Reihengräbern im Donaubogen bei Regensburg. *Beitr. Oberpfalzforsch.* 1, 1965, 13–25.
- GERSZTEN / GERSZTEN 1995
P. C. GERSZTEN / E. GERSZTEN, Intentional cranial deformation: a disappearing form of self-mutilation. *Neurosurgery* 37, 1995, 374–382. doi: <https://doi.org/10.1227/00006123-199509000-00002>.
- GIDDENS 1984
A. GIDDENS, *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration* (Berkeley, Los Angeles 1984).
- GILBERT / MCKERN 1973
B. M. GILBERT / TH. W. MCKERN, A method for aging the female Os pubis. *Am. Journal Physical Anthr.* 38, 1973, 31–38. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.1330380109>.
- GOFFART 1989
W. GOFFART, The theme of ‘the Barbarian invasions’ in late Antique and modern historiography. In: E. K. Chrysos / A. Schwarcz (Hrsg.), *Das Reich und die Barbaren*. Veröff. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 29 (Wien, Köln 1989) 87–107. doi: <https://doi.org/10.7767/9783205102977-007>.
- GOFFMANN 1972
E. GOFFMANN, Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. *Suhrkamp-Taschenbuch Wiss.* 140 (Frankfurt a. M. 1972).
- GROMOV 2006
A. V. GROMOV, Черепа из осинкинского могильника. Следы искусственного воздействия. [Skulls from the Osinkinsky cemetery. Traces of deliberate influence]. In: M. Mednikova (Hrsg.), *Искусственная деформация головы человека в прошлом Евразии. Opus 5. Междисциплинарные исследования в археологии. [Artificial deformation of human head in Eurasian past. Opus 5. Interdisciplinary Investigation in Archaeology]* (Moskau 2006) 88–95.
- HAKENBECK 2006
S. HAKENBECK, *Ethnic Identity in Early Medieval Cemeteries in Bavaria* [Unpubl. Diss. Univ. Cambridge] (Cambridge 2006).
- HAKENBECK 2009
S. HAKENBECK, ‘Hunnish’ modified skulls. Physical appearance, identity and the transformative nature of migrations. In: D. Sayer / H. Williams (Hrsg.), *Mortuary Practices and Social Identities in the Middle Ages. Essays in Burial Archaeology in Honour of Heinrich Härke* (Exeter 2009) 64–80.
- HAKENBECK 2018
S. HAKENBECK, Infant head shaping in

- Eurasia in the First Millennium AD. In: S. Crawford / D. M. Hadley / G. Shepherd (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Archaeology of Childhood* (Oxford 2018) 483–504. doi: <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199670697.013.26>.
- HAKENBECK U.A. 2010
S. HAKENBECK / E. McMANUS / H. GEISLER / G. GRUPE / T. O'CONNELL, Diet and mobility in Early Medieval Bavaria. A study of carbon and nitrogen stable isotopes. *Am. Journal Physical Anthr.* 143, 2010, 235–249. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.21309>.
- HAMILAKIS U.A. 2002
Y. HAMILAKIS / M. PLUCIENNIK / S. TARTLOW (Hrsg.), *Thinking through the Body. Archaeologies of Corporeality* (New York 2002).
- HARDENBERG U.A. 2017
R. HARDENBERG / M. BARTELHEIM / J. STAECCKER, The 'resource turn'. A sociocultural perspective on resources. In: A. K. Scholz / M. Bartelheim / R. Hardenberg / J. Staecker (Hrsg.), *ResourceCultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives. RessourcenKulturen 5* (Tübingen 2017) 13–23. doi: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-15530>.
- HÄRKE 1998
H. HÄRKE, Archaeologists and migrations. A problem of attitude? *Current Anthr.* 39, 1998, 19–45. doi: <https://doi.org/10.1086/204697>.
- HÄRKE 2007
H. HÄRKE, Ethnicity, 'race' and migration in mortuary archaeology. An attempt at a short answer. In: S. Semple / H. Williams (Hrsg.), *Early Medieval Mortuary Practices. Anglo-Saxon Stud. Arch. and Hist.* 14 (Oxford 2007) 12–18.
- HARVATI / WEAVER 2006
K. HARVATI / T. D. WEAVER, Human cranial anatomy and the differential preservation of population history and climate signatures. *Anatomical Record* 288A, 2006, 1225–1233. doi: <https://doi.org/10.1002/ar.a.20395>.
- HEDENSTIERNA-JONSON 2009
CH. HEDENSTIERNA-JONSON, Magyar – Rus – Scandinavia. Cultural exchange in the early medieval period. *Situne Dei* 2009, 47–56.
- HEDENSTIERNA-JONSON 2012
CH. HEDENSTIERNA-JONSON, Traces of contacts. Magyar material culture in the Swedish Viking Age context of Birka. In: B. Tobias (Hrsg.), *Die Archäologie der frühen Ungarn. Chronologie, Technologie und Methodik. Internationaler Workshop des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz in Budapest am 4. und 5. Dezember 2009. RGZM Tagungen 17* (Mainz 2012) 29–46. urn:nbn:se:su:diva-123543.
- HEDENSTIERNA-JONSON 2015
CH. HEDENSTIERNA-JONSON, Close encounters with the Byzantine border zones. On the eastern connections of the Birka warrior. In: O. Minaeva / L. Holmquist (Hrsg.), *Scandinavia and the Balkans. Cultural Interactions with Byzantium and Eastern Europe in the First Millennium AD* (Newcastle upon Tyne 2015) 139–152. urn:nbn:se:su:diva-123541.
- HEINRICH-TAMÁSKA / SCHWEISSING 2011
O. HEINRICH-TAMÁSKA / M. M. SCHWEISSING, Strontiumisotopen- und Radiokarbonuntersuchungen am anthropologischen Fundmaterial von Keszthely-Fenékpuszta. Ihr Aussagepotenzial zur Frage der Migration und Chronologie. In: O. Heinrich-Tamáská (Hrsg.), *Keszthely-Fenékpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. Keszthely-Fenékpuszta in the Context of Research into Late Antique Continuity between Noricum and Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2* (Rahden / Westf. 2011) 457–474.
- HELMUTH 1996
H. HELMUTH, Anthropologische Untersuchungen zu den Skeletten von Altenerding. In: H. Helmuth / D. Ankner / H.-J. Hundt (Hrsg.), *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. 2. Anthropologie, Damaszierung und Textilfunde. Germ. Denk-*

- mäler Völkerwanderungszeit A 18 (Mainz 1996) 1–143.
- HODDER 2011
I. HODDER, Human-thing entanglement. Towards an integrated archaeological perspective. *Journal Royal Anthr. Inst.* 17, 2011, 154–177. doi: <https://doi.org/10.1111/j.1467-9655.2010.01674.x>.
- HODDER 2012
I. HODDER, Entangled. *An Archaeology of the Relationships between Humans and Things* (Malden 2012).
- HOFMANN 2013
K. P. HOFMANN, Hogbacks – Zeugnisse akkultrierter Migranten? In: E. Kaiser / W. Schier (Hrsg.), *Mobilität und Wissenstransfer in diachroner und interdisziplinärer Perspektive*. *Topoi* 9 (Berlin, Boston 2013) 173–208. doi: <https://doi.org/10.1515/9783110258912.173>.
- HOFMANN 2014
K. P. HOFMANN, Akkulturation und die Konstituierung von Identitäten. Einige theoretische Überlegungen anhand des Fallbeispiels der hogbacks. In: K. P. Hofmann / H. Kamp / M. Wemhoff (Hrsg.), *Die Wikinger und das fränkische Reich. Identitäten zwischen Konfrontation und Annäherung*. *MittelalterStudien* 29 (Paderborn 2014) 21–50.
- JANSSON 1984
I. JANSSON, Ovale Schalenspangen. In: G. Arwidsson (Hrsg.), *Birka*. 2,1. Systematische Analysen der Gräberfunde. *Birka. Unders. u. Stud.* 2,1 (Stockholm 1984) 45–57.
- JANSSON 1985
I. JANSSON, Ovale spännbucklor. En studie av vikingatida standardsmycken med utgångspunkt från Björkö-fyndet. *Oval Brooches. A Study of Viking Period Standard Jewellery Based on the Finds from Björkö (Birka), Sweden*. *Arch. Stud. Uppsala Univ. Inst. North European Arch.* 7 (Uppsala 1985).
- JANSSON 1988
I. JANSSON, Wikingerzeitlicher orientalischer Import in Skandinavien. *Ber. RGK* 69, 1988, 564–647.
- JANTZ / MEADOWS JANTZ 2000
R. L. JANTZ / L. MEADOWS JANTZ, Secular change in craniofacial morphology. *Am. Journal Human Biol.* 12, 2000, 327–338. doi: [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1520-6300\(200005/06\)12:3<327::AID-AJHB3>3.0.CO;2-1](https://doi.org/10.1002/(SICI)1520-6300(200005/06)12:3<327::AID-AJHB3>3.0.CO;2-1).
- JENKINS 2000
R. JENKINS, Categorization. Identity, social process and epistemology. *Current Sociology* 48,3, 2000, 7–25. doi: <https://doi.org/10.1177/0011392100048003003>.
- JOYCE 2005
R. A. JOYCE, Archaeology of the body. *Annu. Rev. Anthr.* 34, 2005, 139–158. doi: <https://doi.org/10.1146/annurev.anthro.33.070203.143729>.
- JURT 2012
J. JURT, Bourdieus Kapital-Theorie. In: M. M. Bergmann / S. Hupka-Brunner / Th. Meyer / R. Samuel (Hrsg.), *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (Wiesbaden 2012) 21–41. doi: https://doi.org/10.1007/978-3-531-19071-6_2.
- KADANOFF / JORDANOV 1976
D. KADANOFF / J. JORDANOV, Die Asymmetrie künstlich deformierter Schädel aus einem protobulgarischen Massengrab vom 9. Jh. *Anatom. Anz.* 140, 1976, 327–336.
- KASCHUBA 1999
W. KASCHUBA, Einführung in die Europäische Ethnologie (München 1999).
- KELLY / KELLY 1980
M. KELLY / R. E. KELLY, Approaches to ethnic identification in historical archaeology. In: R. L. Schuyler (Hrsg.), *Archaeological Perspectives on Ethnicity in America*. *Baywood Monogr. Arch.* 1. (Farmingdale 1980) 133–143.
- КНОДЖАЛОВ 2000
Т. К. КНОДЖАЛОВ, Обычай преднамеренной деформации головы в Средней Азии [The custom of deliberate skull deformation in Central Asia]. In: G. V. Rykushina / N. A. Dubova (Hrsg.), *Антропологические и этнографические сведения*

- о населении Средней Азии (Moskau 2000) 22–45.
- КНОДЖАЮВ 2006
Т. К. КНОДЖАЮВ 2006, География и хронология преднамеренной деформации головы в средней Азии [Geographical and chronological scope of deliberate head deformation in Middle Asia]. In: М. Медникова (Hrsg.), Искусственная деформация головы человека в прошлом Евразии. Opus 5. Междисциплинарные исследования в археологии [Artificial deformation of human head in Eurasian past. Opus 5. Interdisciplinary Investigation in Archaeology] (Moskau 2006) 12–21.
- КНУДАВЕРДЫА 2012
А. У. КНУДАВЕРДЫА, Cranial deformation and torticollis of an early feudal burial from Byurakn, Armenia. *Acta Biol. Szegediensis* 56, 2012, 133–139.
- КИЗЕЛЫ 1978
I. KISZELY, The Origins of Artificial Cranial Formation in Eurasia from the Sixth Millennium B. C. to the Seventh Century A. D. *BAR Internat. Ser. Suppl.* 50 (Oxford 1978).
- КИЗЕЛЫ-ХАНКО 1974
I. KISZELY-HANKÓ, A brief anthropological characterization of three artificially deformed skulls from Sweden. *Ossa* 1, 1974, 38–50.
- КНИППЕР 2004
С. КНИППЕР, Die Strontiumisotopenanalyse. Eine naturwissenschaftliche Methode zur Erfassung von Mobilität in der Ur- und Frühgeschichte. *Jahrb. RGZM* 51, 2004, 589–685. doi: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.2004.2.21081>.
- КНОБЛАУХ / ШНЕТТЛЕР 2004
Н. КНОБЛАУХ / В. ШНЕТТЛЕР, „Postsozialität“, Alterität und Alienität. In: М. Schetsche (Hrsg.), *Der maximal Fremde. Begegnungen mit dem Nichtmenschlichen und die Grenzen des Verstehens. Grenzüberschreitungen 3* (Würzburg 2004) 23–41.
- КОНДОВА У.А. 1979
Н. КОНДОВА / Р. БОЕВ / С. ШОЛАКОВ, Изкуствено деформирани черепи от некропола при с. Кюлевча, Шуменски окръг. [Unnaturally deformed skulls from the necropolis in the village of Kyulevcha, Shumen county]. *Интердисциплинарни изследвания [Interdisciplinary Research]* 3–4, 1979, 129–138.
- КРАППМАНН 1975
L. KRAPPMANN, *Soziologische Dimensionen der Identität*⁴ (Stuttgart 1975).
- КРАТОШВИЛОВА 2015
К. КРАТОШВИЛОВА, Umělé deformace lebky a jejich možný vliv na funkci mozku člověka (u historických populací) [Artificial cranial deformations and their possible influence on function of human brain (in historical populations)] [MA-Thesis, Masaryk Univ.] (Brünn 2015).
- ЛАТУР 2005
В. ЛАТУР, *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Clarendon lectures management stud. (Oxford 2005).
- ЛОРЕНЦ 2003
К. О. ЛОРЕНЦ, Cultures of physical modifications. *Child bodies in ancient Cyprus*. *Stanford Journal Arch.* 2, 2003, 1–17.
- ЛОВЕЖОУ У.А. 1985a
С. О. ЛОВЕЖОУ / Р. С. МЕИНДЛ / Р. П. МЕНСФОРТ / Т. ДЖ. БАРТОН, Multifactorial determination of skeletal age at death. A method and blind test of its accuracy. *Am. Journal Physical Anthr.* 68, 1985, 1–14. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.1330680102>.
- ЛОВЕЖОУ У.А. 1985b
С. О. ЛОВЕЖОУ / Р. С. МЕИНДЛ / Т. Р. ПРЫЗБЕК / Р. П. МЕНСФОРТ, Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium. A new method for the determination of adult skeletal age at death. *Am. Journal Physical Anthr.* 68, 1985, 15–28. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.1330680103>.
- МАНН У.А. 1991
Р. В. МАНН / Р. Л. ЯНЦ / В. М. БАСС / П. С. ВИЛЛИ, Maxillary suture obliteration. A visual method for estimating skeletal age. *Journal Forensic Scien.* 36, 1991, 781–791. doi: <https://doi.org/10.1520/JFS13088J>.
- МАРЦИК 2011
А. МАРЦИК, Szarmaták az Alföldön. Újabb adatok a szarmata időszak embertani arcu-

- tához (Madaras-Halmok). In: M. Kőhegyi / G. Vörös (Hrsg.), Madaras-Halmok. kr. u. 2–5. századi szarmata temető. Monogr. Szegedi Tudományegyetem Rég. Tanszékéről 1 (Szeged 2011) 419–444.
- MARTÍNEZ-ABADÍAS U. A. 2009
N. MARTÍNEZ-ABADÍAS / M. ESPARZA / T. SJØVOLD / R. GONZÁLEZ-JOSÉ / M. SANTOS / M. HERNÁNDEZ, Heritability of human cranial dimensions: comparing the evolvability of different cranial regions. *Journal Anatomy* 214, 2009, 19–35. doi: <https://doi.org/10.1111/j.1469-7580.2008.01015.x>.
- MAYALL U. A. 2017
P. MAYALL / V. PILBROW / L. BITADZE, Migrating Huns and modified heads. Eigen-shape analysis comparing intentionally modified crania from Hungary and Georgia in the Migration Period of Europe. *PLoS ONE* 12,2, pArt. e0171064, 2017. doi: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0171064>.
- MCNEILL / NEWTON 1965
R. W. MCNEILL / G. N. NEWTON, Cranial base morphology in association with intentional cranial vault deformation. *Am. Journal Physical Anthr.* 23, 1965, 241–253. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.1330230312>.
- MESKELL 1998
L. MESKELL, The irresistible body and the seduction of archaeology. In: D. Montserrat (Hrsg.), *Changing Bodies, Changing Meanings. Studies on the Human Body in Antiquity* (London 1998) 139–161. doi: <https://doi.org/10.4324/9780203436677>.
- MESKELL 2000
L. MESKELL, Writing the body in archaeology. In: A. E. Rautman (Hrsg.), *Reading the Body. Representations and Remains in the Archaeological Record. Regendering Past* (Philadelphia 2000) 13–21. doi: <https://doi.org/10.9783/9781512806830-004>.
- MINAEVA / HOLMQUIST 2015
O. MINAEVA / L. HOLMQUIST, *Scandinavia and the Balkans. Cultural Interactions with Byzantium and Eastern Europe in the First Millennium AD* (Newcastle upon Tyne 2015). urn:nbn:se:su:diva-123704.
- MINKOV / BOEV 1980
C. MINKOV / P. BOEV, Изкуствено де-формиран череп от Варна. [Artificially deformed skull excavated in Varna]. *Интердисциплинарни изследвания [Interdisciplinary Research]* 5–6, 1980, 73–78.
- MÜLLER 1987
R. MÜLLER, Die spätrömische Festung Valcum am Plattensee. In: W. Menghin / T. Springer / E. Wamers (Hrsg.), *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Die Archäologie des 5. und 6. Jahrhunderts an der mittleren Donau und der östlich-merowingische Reihengräberkreis*. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. 12. Dezember 1987 bis 21. Februar 1988. Museum für Vor- u. Frühgeschichte der Stadt Frankfurt am Main. 13. März bis 15. Mai 1988. Ausstellungskat. Germ. Nationalmus. Nürnberg (Nürnberg 1987) 270–273.
- MÜLLER-CHRIST 2011
G. MÜLLER-CHRIST, *Sustainable Management. Coping with the Dilemmas of Resource-Oriented Management* (Berlin 2011).
- NIESWAND / VOGEL 2000
B. NIESWAND / U. VOGEL, Dimensionen der Fremdheit. Eine empirische Analyse anhand qualitativer Interviews mit Angehörigen einer Migrantengruppe. *Soziale Probleme* 11, 2000, 140–176.
- O'BRIEN U. A. 2013
T. G. O'BRIEN / L. R. PETERS / M. E. HINES, Artificial cranial deformation: Potential implications for affected brain function. *Anthropology* 1,3, 2013, 1–6. doi: <https://doi.org/10.4172/2332-0915.1000107>.
- O'LOUGHLIN 2004
V. D. O'LOUGHLIN, Effects of different kinds of cranial deformation on the incidence of wormian bones. *Am. Journal Physical Anthr.* 123, 2004, 146–155. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.10304>.
- SALAMON / LENGYEL 1980
Á. SALAMON / I. LENGYEL, Kinship interrelations in a fifth-century 'Pannonian' cemetery. An archaeological and palaeobiological sketch of the population fragment buried in the Mözs Cemetery, Hungary. *World Arch.* 12, 1980, 93–104. doi: <https://doi.org/10.1080/00438243.1980.9979783>.

SAWYER 2003

B. SAWYER, *The Viking-Age Rune Stones. Custom and Commemoration in Early Medieval Scandinavia* (Oxford 2003).

SCHILDKROUT 2004

E. SCHILDKROUT, *Inscribing the body*. *Annu. Rev. Anthr.* 33, 2004, 319–344. doi: <https://doi.org/10.1146/annurev.anthro.33.070203.143947>.

SCHMÖLZER 2016

A. SCHMÖLZER, *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde mit künstlicher Schädeldeformation. Eine Bestandaufnahme österreichischer Befunde*. *Osnabrücker Online-Beitr. Altwiss.* 18, 2016.

SCHOLZ U.A. 2017

A. K. SCHOLZ / M. BARTELHEIM / R. HARDENBERG / J. STAECKER, *ResourceCultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives*. *ResourcenKulturen* 5 (Tübingen 2017). doi: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-15530>.

SCHWEISSING / GRUPE 2000

M. M. SCHWEISSING / G. GRUPE, *Local or nonlocal? A research of strontium isotope ratios of teeth and bones on skeletal remains with artificial deformed skulls*. *Anthr. Anz.* 58, 2000, 99–103. doi: <https://doi.org/10.1127/antranz/58/2000/99>.

SCHWEISSING / GRUPE 2003

M. M. SCHWEISSING / G. GRUPE, *Stable strontium isotopes in human teeth and bone. A key to migration events in the late Roman period in Bavaria*. *Journal Arch. Scien.* 30, 2003, 1373–1383. doi: [https://doi.org/10.1016/S0305-4403\(03\)00025-6](https://doi.org/10.1016/S0305-4403(03)00025-6).

SCHWIDETZKY / RÖSING 1990

I. SCHWIDETZKY / F. RÖSING, *Untersuchungen zur Anthropologie von Neolithikum und Bronzezeit*. *Homo* 40, 1990, 4–45.

SHILLING 1993

CH. SHILLING, *The Body and Social Theory* (London 1993). doi: <http://dx.doi.org/10.4135/9781473914810>.

SMITH U.A. 1986

H. SMITH / S. M. GARN / S. W. HUNTER, *Secular trends in face size*. *Angle Orthodontist* 56, 1986, 196–204.

STAECKER 2001

J. STAECKER, *In atrio ecclesiae. Die Bestattungssitten der dörflichen und städtischen Friedhöfe im Norden*. In: M. Auns (Hrsg.), *Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100–1400 AD*. *Transactions of the Central Level Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) Project held in Talsi September 18–21 1998*. *CCC Papers* 5 (Riga 2001) 187–258.

STENBERGER 1961

M. STENBERGER, *Das Gräberfeld bei Ihre im Kirchspiel Hellvi auf Gotland. Der wikingerzeitliche Abschnitt*. *Acta Arch.* 32, 1961, 1–82.

STICHWEH 1997

R. STICHWEH, *Der Fremde – Zur Soziologie der Indifferenz*. In: H. Münkler (Hrsg.), *Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit*. *Stud. u. Mat. Interdisziplinären Arbeitsgruppe Die Herausforderung durch das Fremde Berlin-Brandenburgischen Akad. Wiss.* (Berlin 1997) 45–64.

STOCKHAMMER 2016

PH. W. STOCKHAMMER, *Mensch-Ding-Verflechtungen aus ur- und frühgeschichtlicher Perspektive*. In: K. P. Hofmann / Th. Meier / D. Mölders / St. Schreiber (Hrsg.), *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte* (Leiden 2016) 331–342.

SWIFT 2000

E. SWIFT, *Regionality in Dress Accessories in the Late Roman West*. *Monogr. Instrumentum* 11 (Montagnac 2000).

SYNNOTT 1993

A. SYNNOTT, *The Body Social. Symbolism, Self and Society* (London 1993).

SZOSTEK U.A. 2015

K. SZOSTEK / K. MĄDRZYK / B. CIENKOSZ-STEPAŃCZAK, *Strontium isotopes as an indicator of human migration – easy questions, difficult answers*. *Anthr. Rev.* 78, 2015, 133–156. doi: <https://doi.org/10.1515/anre-2015-0010>.

TAJFEL 1975

H. TAJFEL, *Soziales Kategorisieren*. In: S. Moscovici (Hrsg.), *Forschungsgebiete der Sozialpsychologie* 1. Eine Einführung für

- das Hochschulstudium (Frankfurt a. M. 1975) 343–380.
- TAJFEL 1982
H. TAJFEL, Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen (Bern 1982).
- TEJRAL 1974
J. TEJRAL, Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren). Stud. Arch. Ústavu Československé Akad. Věd Brně 2,2 (Prag 1974) 1–60.
- THOMAS 2002
R. THOMAS, Herodotus in Context. Ethnography, Science and the Art of Persuasion (Cambridge 2002).
- THOMSEN / ANDREASEN 2019
E. THOMSEN / R. ANDREASEN, Agricultural lime disturbs natural strontium isotope variations. Implications for provenance and migration studies. *Scien. Advances* 5,3, pArt. eaav8083, 2019. doi: <https://doi.org/10.1126/sciadv.aav8083>.
- THUNMARK-NYLÉN 1995a
L. THUNMARK-NYLÉN, Churchyard finds from Gotland (11th–12th centuries). In: I. Jansson (Hrsg.), *Archaeology East and West of the Baltic. Papers from the Second Estonian-Swedish Archaeological Symposium, Sigtuna, May 1991. Theses and Papers Arch. (Stockholm) N. S. A 7* (Stockholm 1995) 161–193.
- THUNMARK-NYLÉN 1995b
L. THUNMARK-NYLÉN, *Die Wikingerzeit Gotlands. 1. Abbildung der Grabfunde* (Stockholm 1995).
- THUNMARK-NYLÉN 2000
L. THUNMARK-NYLÉN, *Die Wikingerzeit Gotlands. 4,1–3. Katalog* (Stockholm 2000).
- THUNMARK-NYLÉN 2006
L. THUNMARK-NYLÉN, *Die Wikingerzeit Gotlands. 3,1–2. Text* (Stockholm 2006).
- TIESLER 2014
V. TIESLER, The Bioarchaeology of Artificial Cranial Modifications. New Approaches to Head Shaping and its Meanings in Pre-Columbian Mesoamerica and Beyond. *Interdisciplinary Contributions Arch.* 7 (New York 2014). doi: <https://doi.org/10.1007/978-1-4614-8760-9>.
- TIMPEL 2001
W. TIMPEL, Das ostgotische Adelsgrab von Oßmannstedt, Lkr. Weimar Land. In: S. Dušek (Hrsg.), *Weimar und Umgebung. Von der Urgeschichte bis zum Mittelalter. Arch. Denkmale Thüringen 2* (Weimar 2001) 158–161.
- TOBIAS U. A. 2010
B. TOBIAS / K. WILTSCHKE-SCHROTTA / M. BINDER, Das langobardenzeitliche Gräberfeld von Wien-Mariahilfer Gürtel. Mit einem Beitrag zur künstlichen Schädeldeformation im westlichen Karpatenbecken. *Jahrb. RGZM* 57, 2010, 279–337. doi: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.2010.1.15277>.
- TODD 1920
TH. W. TODD, Age changes in the pubic bone. I. The male white pubis. *Am. Journal Physical Anthr.* 3, 1920, 285–334. doi: <https://doi.org/10.1002/ajpa.1330030301>.
- TOPLAK 2016
M. S. TOPLAK, *Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Kopparsvik auf Gotland. Studien zu neuen Konzepten sozialer Identitäten am Übergang zum christlichen Mittelalter [Diss. Univ. Tübingen]* (Tübingen 2016). doi: <https://doi.org/10.15496/publikation-12949>.
- TOPLAK 2017
M. S. TOPLAK, Burial Archaeology und Embodiment. Der tote Körper im ‚Zerrspiegel des Lebens‘. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 45, 2017, 125–152.
- Toplak 2018
M. S. TOPLAK, The dead as resources. The utilization of death and burial for the construction of social identity and legitimacy in Viking Age Scandinavia. *Quaestiones Mediaevi Novae* 23, 2018, 67–93.
- TOPLAK in Vorb.
M. S. TOPLAK, Zwischen lokalen Traditionen und kultureller Integration. Kontinuität und Wandel in den spätwikingerzeitlichen Bestattungen auf dem Gräberfeld von Havor, Hablingbo sn, auf Gotland (in Vorb.).
- TORRES-ROUFF 2002
CH. TORRES-ROUFF, Cranial vault modification and ethnicity in Middle Horizon San Pedro de Atacama, Chile. *Current An-*

- thr. 43, 2002, 163–171. doi: <https://doi.org/10.1086/338290>.
- TORRES-ROUFF / YABLONSKY 2005
CH. TORRES-ROUFF / L. T. YABLONSKY, Cranial vault modification as a cultural artifact. A comparison of the Eurasian steppes and the Andes. *Homo* 56, 2005, 1–16. doi: <https://doi.org/10.1016/j.jchb.2004.09.001>.
- TRAUTMANN U. A. 2017
B. TRAUTMANN / B. HAAS-GEHARD / A. BOOS / A. ROTT / M. GROSS / J. BURGER / M. HARBECK, Eine Reevaluation artifiziell deformierter Schädel des Frühen Mittelalters aus Bayern. *Arch. Korrbbl.* 47, 2017, 263–282.
- TRINKAUS 1982
E. TRINKAUS, Artificial cranial deformation in the Shanidar 1 and 5 Neandertals. *Current Anthr.* 23, 1982, 198–199. doi: <https://doi.org/10.1086/202808>.
- VEERAMAH U. A. 2018
K. R. VEERAMAH / A. ROTT / M. GROSS / L. VAN DORP / S. LÓPEZ / K. KIRSANOW / CH. SELL / J. BLÖCHER / D. WEGMANN / V. LINK / Z. HOFMANOVÁ / J. PETERS / B. TRAUTMANN / A. GAIRHOS / J. HABERSTROH / B. PÄFFGEN / G. HELLENTHAL / B. HAAS-GEHARD / M. HARBECK / J. BURGER, Population genomic analysis of elongated skulls reveals extensive female-biased immigration in Early Medieval Bavaria. *Proc. Nat. Acad. Scien. United States Am.* 115, 2018, 3494–3499. doi: <https://doi.org/10.1073/pnas.1719880115>.
- VOHBERGER 2011
M. A. VOHBERGER, Lokal oder eingewandert? Interpretationsmöglichkeiten und Grenzen lokaler Strontium- und Sauerstoffisotopensignaturen am Beispiel der Altgrabung in Wenigumstadt [Diss. Univ. München] (München 2011). urn:nbn:de:bvb:19-127419.
- VOLIN U. A. 1939
S. L. VOLIN / A. A. ROMASKEVICH / A. Y. YAKUBOVSKIY, Материалы по истории туркмен и Туркмении I. VII–XV вв. Арабские и персидские источники [Materials on the history of Turkmen and Turkmenia I. 7th–15th centuries. Arab and Persian sources] (Moskau, Leningrad 1939).
- WAGNER 2013
G. WAGNER, Die künstlich deformierten Schädel von Österreich in der Frühgeschichte [Diplomarbeit Univ. Wien] (Wien 2013). doi: <https://doi.org/10.25365/thesis.26067>.
- WEHNER 2007
D. WEHNER, Der frühgeschichtliche Seehandelsplatz Wolin und sein Umland. Eine Studie zu Zentrum und Peripherie. *Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete* 8 (Neumünster 2007).
- WERNER 1956
J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Atila-Reiches. *Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abhandlungen N. F.* 38, A–B (München 1956).
- WHITE 1996
C. D. WHITE, Sutural effects of fronto-occipital cranial modification. *Am. Journal Physical Anthr.* 100, 1996, 397–410. doi: [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1096-8644\(199607\)100:3<397::AID-AJPA7>3.0.CO;2-R](https://doi.org/10.1002/(SICI)1096-8644(199607)100:3<397::AID-AJPA7>3.0.CO;2-R).
- WISNOWSKY U. A. 2010
A. WISNOWSKY / R. SCHLEUDER / S. WILDE / G. GRUPE / J. BURGER / M. HARBECK, »Fremde« Sitten im frühmittelalterlichen Bayern. Kulturtransfer oder Migration? In: O. Hahn / A. Hauptmann / D. Modarressi-Tehrani / M. Prange (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege 2010. Jahrestagung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum*, 15.–18. September 2010. *Metalla Sonderh.* 3 (Bochum 2010) 189–191.
- WITTGENSTEIN 1977
L. WITTGENSTEIN, Philosophische Untersuchungen. Suhrkamp-Taschenbuch Wiss. 203 (Frankfurt a. M. 1977).
- YORDANOV 1976
I. YORDANOV, Антропологическо Изследване на костения материал от раннобългарски масов гроб при град Левня [Anthropological Study of the Osteological Material from the Bulgar Mass Grave near the town of Devnya]. *Известия на Народния Музей Варна* 12,25, 1976, 171–273.

Zusammenfassung: Körpermodifikationen als *Embodiment* sozialer Identität und als sozio-kulturelle Ressource. Das Fallbeispiel der artifiziellen Schädeldeformationen in der skandinavischen Wikingerzeit

Artifizielle Schädeldeformationen als *Embodiment* einer bestimmten sozialen Identität sind in Europa traditionell mit dem Vordringen der Hunnen in der Völkerwanderungszeit assoziiert. Die Reevaluation von drei artifiziell deformierten Frauenschädel aus der späten Wikingerzeit von der schwedischen Insel Gotland sowie eine Reihe von parallelen Befunden aus Ost- und Südosteuropa weisen jedoch auf ein weitaus längeres Fortbestehen dieser Praktiken bis in das 11. Jahrhundert hin. Diese Befunde weisen auf intensive Kontakte von Ostskandinavien in den (süd-)osteuropäischen Raum hin und geben einen intensiven Eindruck in das *Embodiment* von sozialer Identität sowie in die Nutzung von ‚Andersartigkeit‘ als immaterielle Ressource im Bestattungskontext.

Abstract: Bodily modifications as embodiment of social identity and as socio-cultural resource. The case of artificial skull deformations in the Scandinavian Viking Age

Artificially deformed skulls as embodiment of a certain social identity have traditionally been regarded as strongly associated with the expansion of the Hunnic Empire in the European Migration Period. The re-evaluation of three artificially deformed skulls of females from Late Viking Age cemeteries on the Swedish island of Gotland as well as several parallel findings from eastern and southeastern Europe indicate a far longer tradition of this custom – at least to the 11th century. These findings prove intensive contacts between eastern Scandinavia and the (south)eastern European sphere and illustrate the embodiment of social identity as well as the utilisation of ‘otherness’ as intangible resource within the burial context.

Résumé: Les modifications corporelles comme *embodiment* de l’identité sociale et ressource socio-culturelle – le cas de figure des déformations crâniennes à l’époque viking

En Europe, on associe généralement les déformations crâniennes artificielles, comme *embodiment* de l’identité sociale, à la pénétration des Huns durant les Grandes Migrations. Un nouvel examen de trois crânes féminins de l’époque viking tardive déformés artificiellement, et provenant de l’île de Gotland, ainsi qu’une série de cas comparables de l’est et du sud de l’Europe révèlent pourtant une continuité de ces pratiques jusqu’au 11^e siècle. Ces cas révèlent des contacts intensifs entre l’Est de la Scandinavie et le Sud-Est de l’Europe et illustrent fort bien l’*embodiment* de l’identité sociale et le recours à la « différence » comme ressource immatérielle dans le contexte funéraire.

Anschriften der Verfasser:

Matthias S. Toplak
Valerie Palmowski
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Abteilung Archäologie des Mittelalters
Schloss Hohentübingen
D-72070 Tübingen

SFB 1070 RessourcenKulturen – Teilprojekt B06
Gartenstraße 29, Raum 311
D-72074 Tübingen
E-Mail: matthias-simon.toplak@uni-tuebingen.de
E-Mail: valerie.palmowski@uni-tuebingen.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Johnny Karlsson SHM 2008-11-05. – *Abb. 2; 8:* M. S. Toplak, K. Ruppel. – *Abb. 3a:* ATA, Riksantikvarieämbetet. Dokumentation der Ausgrabungen Gustafson 1886. – *Abb. 3b:* Mirosław Kuźma 2019. – *Abb. 4:* Bertha Amaya SHM 2006-11-29. – *Abb. 5:* ATA, Riksantikvarieämbetet. Dokumentation der Ausgrabungen Stenberger 1941. – *Abb. 6:* THUNMARK-NYLÉN 1995b, Abb. 214a. – *Abb. 7:* KISZELY-HANKÓ 1974, 39; Umzeichnung und Aufbereitung M. S. Toplak.